

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Eröffnung des Parteitag in Kiel.

Machtvolle Demonstration der Kieler Arbeiterschaft. — Internationale Begrüßung. — Montag: Otto Wels erstattet den Bericht des Parteivorstandes.

### Rote Fahnen in Kiel.

Von Max Barthel.

Kiel, 22. Mai.

Die Stadt ist geschmückt mit vielen Fahnen. Man sieht schwarzrotgold, man sieht die Fahnen der Stadt und dann in den Arbeiterbezirken und Empfangshaus: rote Fahnen. Der Parteitag steht vor der Eröffnung. Ein Streifzug durch die Stadt nach dem Hafen. Die Förde liegt im leichten Licht. Die Werften rauchen. Die großen Kräne stehen unbeweglich am Wasser. Wenig Schiffe, nur einige kleine Motorboote. Endlos dehnt sich die Förde; sie ist abgeschlossen durch ein im Wasser liegendes Kriegsschiff, eine schwimmende Festung, graublau gegen die blauen Wälderhügel im Abend.

Viele Fahnen wehen aus den Häuserfronten, die Karl-Begien-Straße, in der das Gewerkschaftshaus liegt, ist eine geschmückte Gasse roter Fahnen. Auch die Flaggen der Republik sind sichtbar. Lorbogen aus Lannengrün, Begrüßungsworte für die Delegierten. Viele Delegierten sind schon erschienen; am Abend kommt die Hamburger Jugend und marschieren unter dem Schutz ihrer Fahnen in die Quartiere.

In Kiel schlug im November 1918 von den Kriegsschiffen die rote Fahne der Revolution empor. Die Kriegsschiffe sind zum größten Teil abgeliefert, zerhörtet, sie tragen jetzt keine roten Fahnen mehr. Es scheint, als seien die Gruppen der deutschen Arbeiter, die sich heute hier sammeln, Vortrupp von jener Armee, die Deutschland unter der roten Fahne erobern will.

Voran marschieren die Jugend. Sie marschieren am nächsten Morgen nach den Krusenköpeln, draußen an der Förde, nach den kleinen Hügeln über dem Wasser. Sie marschieren und singen, über die Willen der vornehmen Gegend fällt gedämpftes Licht, in ihre abgeschlossene Ruhe hämmert plötzlich Marschmusik, hämmert Rhythmus, hämmert Takt und Kampfbereitschaft.

Die Jugend hat sich an den Hügeln gesammelt, auf den Wiesen, an den Mulden, hinter den Kullissen des Laubwaldes. Unter ihr, auf der Förde, liegt ein Linienschiff. Es steht mit der Spitze gegen das offene Wasser. Vor den Hügeln des jenseitigen Fördeufers wieder die großen Kräne und die Anlagen der Werften.

Im Grünen haben die jungen Leute ihre roten Fahnen in die Erde gesteckt. Spiel und Tanz um die roten Fahnen in Erwartung der anmarschierenden Kameraden. Unschuldig-spiel, schön wie Tanz vieler Feuer um die große Lichtflamme des Kampfes. Ja, Spiel und Tanz. Aber es endet das Spiel, es endet der Tanz. Kleine Trupps rücken heran, ordnen sich, singen. Was singen sie auf den begrüneten Hügeln über den Kriegsschiffen? Sie singen das Lied vom letzten Krieg: „Vorwärts, du junge Garde des Proletariats!“

Dann kommt die junge Garde des Proletariats. Man hört ihre Lieder, man sieht ihre Fahnen leuchten, man sieht ihre jungen Gesichter. Sammlung unter dem Wald roter Fahnen; kein Spiel mehr, kein Tanz. Paul Löbe spricht, Luise Schröder hat das Wort. Sie sprechen aber nur das aus, was im Herzen der Jugend brennt, sie sprechen nur das aus, wovon gefungen wird: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ Vorher ein Sprechchor: eine Mauer von Jungen und Mädchen, eine tödende Mauer. Im rhythmischen Auf und Ab der Worte, auf und ab wie Ebbe und Flut, ein Gedicht von Richard Dehmel. Das Kriegsschiff liegt immer noch still im Wasser, die Riesenkräne stehen noch immer gegen das Licht. Auflösung und Abmarsch der jungen Menschen in die Stadt, die sich gerüstet hat, um den Parteitag der Sozialdemokratie zu eröffnen.

Rings um das Gewerkschaftshaus quellen die proletarischen Menschenströme. Man sieht Hafenarbeiter, Schiffer, Metallarbeiter, Straßenbahner, sehr viel Turner, sehr viel Jugend. Kinder und junge Mädchen, die „Roten Falken“ mit ihren dreieckigen Wimpeln, auf denen ihre Worte zu lesen sind: Freude! Sonne! Quikborn!

Das Proletariat von Kiel marschieren, die Turner, die Hafenarbeiter, die gewerkschaftlichen Verbände, die jungen Mädchen, die Kinder, alles marschieren und stößt singend durch die Straßen der Stadt nach der Messehalle. Die Messehalle wird im Sturm genommen, im Sturm der roten Fahnen. Auf dem Podium brennen die Flammen der vielen Banner. Die Jugendlichen stehen in tiefen Reihen vor der roten Wand, vor der ein Bild von Karl Legien auf 3000 Menschen herabschaut, die sich zum Empfang der Delegierten versammelt haben.

Wer hat sich versammelt? Die ganz alten Parteigenossen, die 20 und 25 Jahre zur roten Fahne standen, 50jährige und 60jährige Männer und Frauen und ganz junge Genossen von den Turnern und den „Roten Falken“, Jugend und Alter

stehen in der großen, schönen Halle vereinigt, Kinderland liegt in harter Arbeiterhand; der Anfang ist da und das Ende wird sichtbar. Dazwischen die Vertreter der deutschen Arbeiter, ausländische Arbeiter sind erschienen. Posaunenstöße, Musik. Von Kiel wird eine rote Fahne emporgeworfen und schwingt tausend von der Ostsee bis an die Schweizer Grenze.

Der Parteitag der Deutschen Sozialdemokratie ist eröffnet.

### Feierliche Eröffnung.

Eine internationale Kundgebung für den Aufstieg der sozialistischen Bewegung.

F. Kl. Kiel, 23. Mai. (Eig. Drahtber.)

Es gibt unter den Mitgliedern des Parteitages nur eine Stimme darüber, daß noch kein Parteitag eine glanzvollere Eröffnung hatte, als dieser. Es ist nicht bloß der Flaggenschmuck der Stadt, das Gedröhn und Getöse von den Tausenden Marschierenden — alles das, was auf die Sinne einströmt, wäre nichts ohne den Geist, der es befeuert.

Dieser Geist ist, wie Eggerstädt in seiner eindrucksvollen Begrüßungsrede richtig darstellte, der Geist des gegenseitigen Vertrauens zwischen Führern und Massen. Es ist aber auch der Geist des internationalen Zusammenhaltes, der stärker in Erscheinung tritt als je auf einem anderen Parteitag seit Ende des Weltkrieges. Unmöglich ist es, in kurzen Worten die Wirkung aller Reden zusammenfassend zu schildern. Schon die Namen der politisch bedeutenden Persönlichkeiten allein, die das Wort haben, würde Zeile auf Zeile füllen. Ueber die innerpolitische Bedeutung der Tagung wird ja noch mehr zu reden sein. So sei

heute nur auf eine internationale Bedeutung hingewiesen.

Wer die Rede des französischen Genossen Bracke gehört und ihre Aufnahme durch den Parteitag erlebt hat, der wird für alle Zeit begriffen haben, was der Kampf der deutschen und der französischen Sozialisten um Macht und Einfluß in ihren Ländern für Europa und die ganze Menschheit bedeutet. Nicht minder wichtig aber waren die Erklärungen, die von den Genossen der slavischen Länder am Montag morgen abgegeben und vom Parteitag mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Zeigen sie doch, daß die schwierigen und heißen Probleme der deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Zusammenarbeit nur im Geist des internationalen Sozialismus gelöst werden können, daß der Wille, eine Lösung auf dem Boden internationaler Demokratie zu suchen, auf beiden Seiten vorhanden ist.

Es war eine Demonstration für den Aufstieg der sozialistischen Bewegung, dem die prachtvolle Veranstaltung der Arbeiterschaft Schleswig-Holsteins den würdigen Rahmen gab!

Kiel, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Am Sonntag wurde in Kiel, unter starker Anteilnahme der Bevölkerung, der Parteitag der SPD. feierlich eröffnet. Am Tage zuvor war eine Veranstaltung des Vereins Arbeiterpresse vorausgegangen, und am Vormittag des Eröffnungstages traten die sozialdemokratischen Kommunalpolitiker und Juristen zu speziellen öffentlichen Tagungen zusammen.

Der Festakt der Eröffnung spielte sich nachmittags um 5 Uhr in der Kieler Messehalle ab. Dort saßen Delegierte und Gäste Kopf an Kopf, drähen sprachen zu gleicher Zeit Scheidematten und Severing zu einer kaum überschaubaren Masse. Der eigentliche Festakt wurde eingeleitet mit einem Musikspiel des Städtischen

## Wahlerfolg in Mecklenburg.

14000 Stimmen, 2 Mandate gewonnen. — Regierungsbildung bleibt schwierig.

Schwerin, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die mecklenburgischen Landtagswahlen haben folgendes Ergebnis gebracht (70 ländliche Wahlbezirke stehen noch aus, die jedoch an dem politischen Ergebnis nichts mehr ändern werden.) Bei einer Wahlbeteiligung von etwa 85 Proz. wurden 307 700 Stimmen insgesamt abgegeben. Es erhielten:

	Stimm.	Mand.	Gegenüber 1926
Sozialdemokraten	125 628	21	(Gewinn 14 224 Stimmen, 1 Mandat)
Deutschnationale	66 380	11	(Gewinn 3 143 Stimm., Verl. 1 Mand.)
Völkische	17 477	3	(Verlust 8 713 Stimmen, 2 Mandate)
Volkspartei	25 016	4	(Gew. 1 588 Stimmen, gl. Mandatsst.)
Wirtschaftspartei	33 496	6	(Gew. 17 350 Stimmen, 3 Mandate)
Demokraten	8 715	2	(Gew. 240 Stimm., b. gl. Mandatsst.)
Mieter	9 858	2	(Gewinn 2 871 Stimmen, 1 Mandat)
Kommunisten	15 673	3	(Verl. 2 785 Stimm. b. gl. Mandatsst.)
Nationalsozialisten	5 473	kein	(Gewinn 866 Stimmen.)

Es gewannen die Regierungsparteien (Demokraten, Sozialdemokraten und Mieter) 17 135 Stimmen und zwei Mandate, es gewannen die bisherigen Oppositionsparteien 13 366 Stimmen, aber kein Mandat. Die Kommunisten rücken nur ihre Mandatszahl. Die Regierungsparteien erhalten 25 Mandate, die bisherigen Oppositionsparteien 24 Mandate, die Kommunisten geben wieder mit drei Mandate den Ausschlag. Bisher war das Verhältnis 23 Mandate der Regierungsparteien, 24 Mandate der Opposition, dazu 3 Kommunisten. Eine feste Mehrheitsbildung der bisherigen Regierungsparteien ist bei diesem Wahlergebnis wieder nicht möglich. Der Landtag wird voraussichtlich so schnell wie möglich einberufen werden. Die bisherigen Regierungsparteien werden sofort die Verhandlungen über die Regierungsbildung aufnehmen.

### Zwecklose Belästigung der mecklenburgischen Bevölkerung.

Schwerin, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin, die am Sonntag ohne irgendwelche Ruhestörungen stattfanden, haben gezeigt, daß der Sturz der sozialdemokratisch-demokratischen Regierung Schröder-Wisch, den die Rechtsparteien Arm in Arm mit den Kommunisten befohrt hatten, eine völlig zwecklose Belästigung der Wähler gewesen ist. Das Kräfteverhältnis hat sich nicht verschoben. Aller Voraussicht nach bleibt die bisherige Linksoption bestehen. Die Deutschnationalen aber werden, schwächer als bisher, einer stärker gewordenen Sozialdemokratie gegenübersehen. Der Großgrundbesitz hat vergeblich auf eine Regierung gehofft, die ihn vor

jeder Anwendung der Vermögenssteuer bewahrt und die verhasste Bodenerwerbssteuer verschwinden läßt. Wenn wirklich, womit aber keineswegs gerechnet zu werden braucht, ein Wirtschaftsparteiler zur gegenwärtigen Regierung hinzugezogen werden sollte, würden die ehemaligen Ritter davon keinen Nutzen haben. Das Anwachsen der spekulierbaren, in den Kleinstädten nistenden Wirtschaftspartei, die sich verdoppelt hat, vollzog sich auf Kosten der Völkischen, die beinahe 10 000 Stimmen verloren haben und nur noch Trümmer ihrer einstigen, so übermächtigen Macht sind.

Die Demokraten dürften sich behaupten; die bei ihnen hospitierenden Mieter und Sparrer stiegen von 7287 auf 9848. Die Kommunisten, die schon 1926 nur einen kläglichen Bruchteil der Arbeiterstimmen bekamen, verloren abermals 4000 Stimmen, fast ein Viertel ihres Bestandes. Die Deutsche Volkspartei stagniert mit rund 23 000 Stimmen. Einen wirklichen und bedeutsamen Fortschritt haben nur die Sozialdemokraten gemacht. Allein in Rostock wuchsen sie um fast 3000 Stimmen, etwa 33 1/2 Proz. Aber auch auf dem flachen Lande sind sie ausgezeichnet vorangekommen, in zahlreichen Bezirken haben sie hier die Mehrheit.

Bei einer Wahlbeteiligung von mehr als 70 Proz. sind in 771 Wahlbezirken, alle Städte inbegriffen, unberücksichtigt allein noch 70 ländliche Gemeinden, rund 300 000 (gegen 279 209 im Jahre 1926) Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt die Sozialdemokratie den Löwenanteil: 121 106 (1926: 111 401). Nur die Hälfte hiervon vermochte die zweitstärkste Partei der Deutschnationalen aufzubringen während die Völkischen 17 231 statt der 26 160 des vergangenen Jahres mußten konnen. Die Wirtschaftspartei, das Reservoir des Wischmatschs und der politischen Unklarheit und Verdrossenheit, stieg von 16 146 auf 32 496; sie trägt schon durch ihre bunte Zusammensetzung den Keim des Zerfalls in sich.

Ueber die Verteilung der Mandate läßt sich infolge eines äußerst komplizierten Schließels noch nichts Genaues sagen. Die Sozialdemokratie wird 2 Sitze gewinnen und dann 22 innehaben, während die Deutschnationalen von 12 auf 11 zurückgehen. Die gesamte Linke dürfte 25 Abgeordnete zählen, denen bei 2 Kommunisten eine wild zusammengelaufene Reaktion von 23 Abgeordneten gegenüberstehen würde. Eine stabile Mehrheitsbildung wird so wie bisher schwierig sein.

Abgewehrt ist der beinahe landesverräterische Anschlag der Rechtsparteien auf Mecklenburgs Finanz- und Anleihepolitik und vernichtet wurde die Erwartung in den Mecklenburg-Wahlen Beispiel und Lustakt für schwarzweißrote Preußenwahlen zu gewinnen. Das sogenannte nationale Deutschland hat eine Enttäuschung erlebt, Mecklenburg hat den Zustand der verhällten Leibeigenschaft und des Untertanen endgültig überwunden.

**Orchester von Uchakowitsch.** Es folgte ein Massenschuh der Kieler Arbeiterfänger, und dann entbot der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Eggerstedt dem Parteitag den Gruß der Kieler Arbeiterschaft.

### Genosse Eggerstedt:

Wir Kieler waren organisatorisch seit Jahren gerüstet, den Parteitag zu empfangen. Dafür bürgt das Wirken des Mannes, dessen Namen unloslich mit Kiel verbunden ist: Karl Legien. Legien ist nicht mehr, aber es leben diese, die Jahrzehnte mit ihm gemeinsam gearbeitet haben, und mit ihnen lebt sein Geist, der, getragen von dem Willen zur Macht, in nüchternen Realpolitik und ruhiger Selbstsicherheit Schritt für Schritt gemeinsam für die Arbeiterklasse zu erobern trachtet.

In diesem Sinne haben wir uns bemüht, die Politik zu gestalten, und unsere Bewegung beweist, daß Politik in diesem Sinne keine Entfremdung der breiten Schichten zu bedeuten braucht. (Sehr wahr!) Trotz des starken agrarischen Einschlags zählen wir in Schleswig-Holstein bei 1 1/2 Millionen Einwohnern 47 000 Parteimitglieder und trotz großer Erwerbslosigkeit in Kiel bei 200 000 Einwohnern 11 000 Parteimitglieder. (Bravo!) Durch gemeinsame Arbeit im gegenseitigen Vertrauen und Vertrauen durch selbstlose opferwillige Arbeit von vielen Ungenannten sind wir die stärkste Partei geworden.

Es sind in den Wirnissen der letzten Zeit viele Parteien entstanden, aber keine Partei hat durch Jahrzehnte über Krieg und Revolution ihre Anhänger so bei der alten Fahne gehalten wie die unsrige.

**Das Fundament unserer Partei steht fest im Volke. (Sehr wahr!)**

Unsere Bewegung, die die Gleichberechtigung aller Menschen erstrebt, hat immer Männer und Frauen gleichermaßen erfasst. Von der Jugend, die unter freieren, besseren Verhältnissen groß wird, erwarten wir, daß sie unser Werk vollendet, den Staat für die Arbeiterklasse erobert.

Der Rahmen, in dem heute die Begründung des Parteitages stattfindet, zeigt die Stärke unserer Partei. Mögen auch die Delegierten bei den bevorstehenden Kämpfen getragen werden von dem Gefühl der Stärke, von dem Vertrauen in die Gefolgschaft, die noch nie verlagert hat.

**Immer, wenn die Partei rief, trat die Gefolgschaft an.**

So war es während des Zusammenbruchs, wo es galt, die Einheit des Vaterlandes zu retten, die Deutsche Republik zu schaffen, und als es galt, während der Klassenkämpfe die Reaktion zu werfen. Eine solche kämpferische Gefolgschaft ist ein Machtfaktor. Sie verdient aber auch Vertrauen. Wir haben das Vertrauen zu unserer Organisation, aber wir rufen Ihnen zu: Habt auch Vertrauen zu uns! Aus dem gegenseitigen Vertrauen wird dann der Wille zur Macht erwachsen, den wir brauchen bei künftigen Kämpfen um den Staat. In diesem Sinne wünschen wir dem Parteitag Glück auf zur Arbeit. (Stürmischer Beifall.)

### Genosse Hermann Müller,

lebhaft begrüßt, danke den Kieler Genossen für den herzlichen Empfang, den sie dem Parteitag von der ersten Stunde an bereitet haben. Karl Legien, unter dessen Bild wir heute tagen, ist einer jener Männer, die aus der Tiefe kamen, die unabhängig an sich selbst arbeiteten, die das Höchste erreichten, was einem Parteiführer beschieden sein kann: geliebt zu sein von der Masse und geachtet von den Gegnern.

Als Karl Legien in Kiel tätig war, war Kiel eine aufstrebende Stadt. Es kam dann die Zeit des Niederganges unseres Vaterlandes, nachdem die Verbrecher am Wiener Ballplatz und ihre Berliner Helfershelfer Deutschland in den Weltkrieg gerissen hatten. Für sie, die am alten hängen, ist Kiel geradezu ein Schreckwort geworden, weil von ihm das Signal zur deutschen Revolution ausging. Die Kieler Revolution war der Schritt von der Revolution in eine dunkle Zukunft. Damals haben sich viele Deutsche im Inland und Ausland die angfällige Frage vorgelegt, ob Deutschland dem Chaos verfallen würde.

Es ist uns in schwerer Zeit gelungen, Keuland für den deutschen Wiederaufbau zu schaffen. Es hat in manchen Tagen nicht viel gefehlt, daß es den siegreichen Entente-Militäristen noch gelungen wäre, Deutschland zu zerschneiden.

Den deutschen Arbeitern und Angestellten ist es in erster Linie zu danken, wenn das Reich, das uns im Weltkrieg verblieben ist, für die Freizügigkeit der gesamten deutschen Arbeiterklasse erhalten worden ist.

## Paragraph 27.

Von Hans Bauer.

Wer hat Schuld an der Todesart der neun Kasseler Bürger? Es heißt, daß ein elfjähriger Junge in kindlicher Leichtfertigkeit den Bremshebel gelockert habe. . . Es ist ferner wahr, daß die Insassen des Unpflugschwagens kopflos nach der hinteren Tür drängten, statt die Vordertür zu öffnen und die Bremse zu bedienen. . . Aber es sieht jetzt doch danach aus, daß die irdische Gerechtigkeit sich an den Schaffner des Wagens halten wird. Er hat einen gewissen § 27 der Kasseler Dienstvorschrift für Straßenbahnangestellte verletzt, nach dem „auf den Endpunkten der Linien der Wagen niemals ohne Aufsicht stehen darf“ und nach dem er, dessen Anordnungen der Führer Folge zu leisten hat, verantwortlich für die Durchführung der Vorschrift ist.

Man weiß, wie das mit einem solchen Paragraphen ist. Ich habe vor dem Kriege einmal einen österreichischen Eisenbahnbeamten kennengelernt, und der hätte mich darüber auf, daß bei ihnen, im Heimatland der passiven Resistenz, ein sehr einfaches Mittel im Falle eines ernstlichen Konfliktes mit dem Arbeitgeber angewendet werde: man befolge dann nämlich förmlich, sich auf das Schmierien der Achsen, die Revision der Räder, die Füllung des Tendlers, die Beschaffenheit des Materials und tausenderlei anderes beziehenden Dienstvorschriften wortwörtlich. Die Folge davon sei, daß kein Eisenbahnzug rechtzeitig abfahren und ankommen könne und daß der ganze Betrieb praktisch lahmgelegt sei.

Solch eine Dienstvorschrift hat einhundertundfünfzig Paragraphen, die einschließlich ihres Verfassers und aller Straßenbahn-direktoren niemand im Kopf hat und die lediglich dazu dienen, juristische Handhaben für alle erdenklichen ausgefallenen Zufälle zu schaffen. Was ist das schon für eine Unwirklichkeit, dem Schaffner Vorgesetztenbefugnis gegenüber dem Führer einzuräumen! So etwas steht auf dem Papier, aber es kann natürlich gar nicht befolgt werden. Schaffner und Führer sind Kollegen. Sie stehen auf dem Duzfuß miteinander. Sie sind Arbeitskameraden. Der Führer des Kasseler Todeswagens hatte sich genötigt gesehen, einmal auszusprechen. Nach § 27 der Dienstvorschrift hätte der Schaffner ihm nun also etwa zuzurufen sollen: Waz, ich ordne hiermit an, daß du von deinem Vorhaben abstehest. . . Der Erfolg dieser Worte wäre eine Befähigung seiner Stirn gewesen. Es dürften allein in Deutschland, allein von den Straßenbahn-Schaffnern, täglich einige zehntausendmal „Dienstvorschriften“ übertraten werden, ohne daß damit im geringsten gesagt sein soll, daß die Straßenbahnangestellten diszipliniert wären oder an Pflichterfüllung und Verantwortungsbewußtsein hinter den Angehörigen irgendeines anderen Berufes zurückstünden. Kein Mensch fragt danach, niemand fällt das auf, und keinerlei Folgen ergeben sich daraus. Einmal alle fünf Jahre quillt dann aus dem Schoße unzähliger Schicksalsverwicklungen die schwarze

Nach nicht erreicht ist der Anschluss unserer österreichischen Brüder, die unter Führung der österreichischen Sozialdemokraten zu uns wollen, zunächst aber noch durch politische Machtverhältnisse daran verhindert sind. Doch wir haben den Sieg der österreichischen Sozialdemokratie vor kurzem gefeiert wie einen deutschen Sieg (sehr wahr!). Möge dieser Sieg der Vorläufer sein für den Sieg, den wir 1928 über den deutschen Besitzbürgertum feiern werden (bravo!).

Vor 1928 wird es zu einer Wahlschlacht nicht kommen. Denn schließlich hat den Besitzbürgertum die Angst vor einem Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie. Aber der Tag der Abrechnung wird kommen. Die wenigen Monate der Herrschaft des Bürgerblocks haben ja deutlich gezeigt, wohin die Reise geht. Die famosen Richtlinien sind für die Deutschnationalen nur ein Lippenbekenntnis gewesen. Die deutsche Außenpolitik ist unter dieser Regierung fast in demselben Ruf der Zweideutigkeit gekommen, wie das unter Wilhelm II. der Fall war. Gewiß, als der Stahlhelm in Berlin exerzierte, haben die Deutschnationalen die Lanze aufgesetzt. Aber eine Außenpolitik, die vorgibt, eine Außenpolitik der Befriedigung zu sein, ist bei Duldung solcher Abenteuer etwas ganz Unmögliches. Die französisch-englische Zusammenkunft hat gezeigt, wie der Stahlhelm sich auswirkt. Solche Soldatenpielereien geben nur den Feinden der Abrüstung einen willkommenen Vorwand, sie zu verschleppen.

Auch im Osten wird neuer Konfliktstoff angehäuft, der Krieg soll dort als Wirtschaftskrieg fortgesetzt werden. Diese deutsche Außenpolitik im Osten, die dort gegen polnische Schweine und Kartoffeln geführt wird, schadet dem deutschen Arbeiter als Verbraucher und führt vor allem als Hersteller von Exportwaren (sehr wahr!). Die sozialpolitischen Erregungsschancen aus der Zeit der sozialistischen Volksbeauftragten will der Bürgerblock abbauen, die Besitz Steuern herabsenken und die Winderbemittelten weiter belasten. Diese Regierung wird zusammen bleiben, bis die vier Jahre der normalen Gesetzgebungsperiode abgelaufen sind, vor allem, bis ihr Schulgesetz gemacht ist. Das wird nicht so einfach sein, aber die Erben der Nationalliberalen werden sich schließlich doch zu einem faulen Kompromiß bereitfinden lassen. Getreidezölle und Zehntfundentag sind ihnen höhere Ideale, als der Glaube an Jesus Christus, als alle evangelische Freiheiten (lebh. Zustimmung). In dem Kampf gegen die Konfessionalisierung der Schule werden wir alle freigeistlichen Geister um uns scharen. Wir werden aber diesen Kampf um die Weltlichkeit der Schule unter staatlicher Schulhoheit nicht als Kulturkampf Marke Bismarck führen. Wir sind niemals Feinde der Religion gewesen, sondern haben uns nur immer gegen den Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken gewehrt. (Sehr richtig!) Nur so können wir die Masse der christlichen Arbeiter gewinnen, die ihrer Klassenlage nach zu uns gehören. Eine ide Kulturpartei zur Freude des Bürgerblocks werden wir nicht treiben, den Gefallen tun wir den Deutschnationalen nicht.

**Wenn diese die Parole ausgegeben haben: „Ran an den Staat“, so lautet unsere Gegenparole: „Ran an das Volk!“**

Der Volksstaat, in dem wir leben, ist leider für viele noch nicht lebendig geworden, weil die Massen noch nicht eingeschlagen haben, was sie aus eigener Macht aus diesem Volksstaat machen können (sehr richtig!). Keine politische Partei hat heute Bedeutung ohne die Massen. Das bringt das demokratische Wahlrecht mit sich. Auch die Reaktionen bühnen durch ihre feile Presse um die Gunst der Masse. 60 Proz der Stahlhelmer sollen angeblich Arbeiter und Angestellte sein. Tatsache ist, daß leider die uns noch fernstehenden Arbeiter und Angestellten meist nicht links, sondern rechts stehen, wobei wir nicht vergessen wollen, daß die abstoßenden Kampfmethoden des phrasenhaltigen Scheinradikalismus der Kommunisten es vielfach den Bürgerlichen erleichtert, die Arbeiter und Angestellten von dem Heere der modernen Arbeiterbewegung fern zu halten. Aber auch die schlechte Behandlung, die vielfach die deutsche Republik von den siegreichen Ententestaaten in den letzten Jahren erfahren hat, trägt dazu bei, daß heute noch Massen bei den schwarzweißen Traditionskompagnien der Nationalisten sind, die ihrer elenden Wirtschaftslage nach zu uns gehören. Wenn wir den Besitzbürgertum überwinden wollen, dann müssen wir jede Brücke beschnitten, die zu diesen Arbeitern und Angestellten führt (sehr wahr!). Die Bildung des Besitzbürgertums, das ist der Klassenkampf von oben.

Wir müssen die Arbeiter und Angestellten unter den Fahnen des demokratischen Sozialismus sammeln. Die Kapitalisten kennen keine konfessionelle Zersplitterung. Dieser Parteitag wird auch die Frage zu prüfen haben, ob es möglich war, die Bildung der bürger-

lichen Blockregierung zu verhindern. Ich will dieser faktischen Debatte nicht vorgreifen, sondern für heute nur feststellen:

Diese Regierung ist nicht zustandekommen, weil die Deutschnationalen sich um jeden Preis zur Mitarbeit in der Regierung anboten, sondern Kommunisten und Deutsche Volkspartei tragen gemeinsam die Schuld an dem Zustandekommen dieser Regierung.

Die Kommunisten, weil sie jede Regierung zu stürzen bereit sind, auch eine nach links hin erweiterte Regierung, die von Sozialdemokraten geführt wird, etwa im Sinne der Weimarer Koalition. Das alles, trotzdem heute nicht einmal die „Roten Frontkämpfer“ mehr an das Rad der Weltrevolution glauben. (Heiterkeit.) Vor allen Dingen ist für die Bildung dieser volksfeindlichen Regierung die Deutsche Volkspartei verantwortlich, die allerdings fürchte, bei den nächsten Wahlen aufgegeben zu werden, wenn sie nicht mit einer mitbestimmten Deutschnationalen Volkspartei vor ihre Wähler trat. Aber das Manöver wird nichts nützen. Die Reste der Deutschen Volkspartei werden sich nach den nächsten Wahlen überlegen müssen, ob sie sich mit den Deutschnationalen oder den Demokraten fusionieren wollen. (Heiterkeit und Beifall.)

Endlich ist der Bürgerblock gekommen, weil das Zentrum dem Drängen der übrigen bürgerlichen Parteien und des Reichspräsidenten Hindenburg nachgab. Um so leichter werden wir Sozialdemokraten es haben, an die christlichen Arbeiter heranzukommen, deren Forderungen sich die Partei in ihrer sozialen reformatorischen Arbeit reiflos zu eigen gemacht hat. (Sehr wahr!) Das Zentrum hat behauptet, Deutschland habe aus den Regierungskrisen herauskommen müssen, weil sonst der Faschismus Zugang in seinem Kampf gegen das parlamentarische System bekommen hätte. Es wird wichtig für die kommenden Wahlen sein, festzustellen, daß die Sozialdemokratie bereit war, die Mitverantwortung in der Regierung zu tragen. Wir haben vorher gewußt, wie sehr diese Bürgerblockregierung die sozialen Interessen und kulturellen Forderungen des Proletariats verletzen würde. Im Volksstaat muß jede Partei, die auf dem Boden der Verfassung steht, grundsätzlich die Pflicht zur Mitarbeit anerkennen, selbst wenn, wie in diesem Falle, die Konstellation der Parteien die Mitarbeit unmöglich macht. Wir fordern in allen unseren Tagungen die Demokratisierung der Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden. Durch Resolutionen können wir sie zwar vorbereiten, aber erreichen können wir sie nur durch unsere Mitarbeit. (Sehr wahr!)

**Deshalb hat die ganze deutsche Sozialdemokratie immer den größten Wert darauf gelegt, daß die preussische Sozialdemokratie an der Demokratisierung der Verwaltung des größten deutschen Landes mitarbeitet.**

Gerade um diesen Staat führen die Deutschnationalen den stärksten Kampf. Die Bildung der Bürgerblockregierung im Reich war nur das Vorspiel — das Ziel der Deutschnationalen ist die Erhebung Preußens. Darum wird wohl niemand in der Partei in Preußen bereit sein, die bisher behauptete Position freiwillig zu räumen.

Im Reich sind wir von der Regierungsbildung ausgeschlossen worden, und stehen deshalb selbstverständlich im härtesten Kampf gegen die Reichsregierung. Wir haben in diesem Jahre zum ersten Male mit genauer Begründung den Etat verweigert, nicht aus Feindschaft gegen den Staat, sondern gegen die Regierung und Parteien, die das Wesen des demokratischen Staatswesens durch ihre Politik verfälschen wollen. Haben denn die Deutschnationalen als Regierungspartei der Republik ihre monarchistischen Ziele aufgegeben? Sie haben sie nur zurückgestellt, und wenn zurzeit die Republik auch nicht gefährdet ist, so kann uns doch niemand garantieren, daß ihr künftig Krisen erpariert bleiben, wie sie die dritte französische Republik erlebt hat. Wer ist sicher, daß wir nicht um unserer außenpolitischen Ziele willen in gefährlichen Situationen wieder gezwungen sein werden, einzugreifen, wie wir es in den letzten Jahren so oft gemußt haben. Ich gehöre nicht zu den Optimisten, die glauben, daß die Zeit der Erschütterung für die Republik ein für allemal vorbei ist und daß wir künftig unsere Politik in gerader Linie eindeutig fortführen können.

Wir sind Demokraten und Sozialisten. Heute vor 52 Jahren, am 22. Mai 1875, wurde in Göttingen unter Vorsitz des Genossen Boß der sozialdemokratische Einigungsprozeß eröffnet, der Lassalleaner und Eisenacher einigte. Auch damals ging vor und nach der Einigung ein, wie mir scheint, müßiger Streit darum, ob wir mehr Sozialisten oder mehr Republikaner sein sollten. Aber die formale und die sozialistische Demokratie können keine Gegenläufer sein. Vor 55 Jahren hat im Leipziger

Blume des Todes hervor. Wagenwände zertrüben. Staubwolken wirbeln auf. Es hallen die Seufzer der Sterbenden. Und während dies alles noch geschieht, ist schon ein Mann da, der mit dem Zeigefinger unter den enggedruckten Zeilen eines vergilbten Buches dahinführt und die Verstocktheit einschläfernder Jünglinge auf die Formel des verletzten Dienstpassus zurückführt.

Hier soll nicht Partei ergriffen werden. Vielleicht haben die beiden Kasseler Straßenbahnangestellten tatsächlich fahrlässig gehandelt, aber sollten sie es getan haben, so könnte diese Fahrlässigkeit nur aus der ganz bestimmten lebendigen Situation heraus offenbar werden, in der sie und ihr Wagen sich befanden, und niemals aus der Vernachlässigung irgendeines allgemein gehaltenen Dienstparagrafen, dessen einziger Zweck es ist, nach irgendwem und irgendetwas geschehenem Unglück das Augenmerk der Beteiligten und Unbeteiligten mit der Tatsache seiner papierernen Existenz zu überschauen.

### Die Bedeutung des Ozeanfluges.

Lindberghs großer Flug New York—Paris hat in erster Reihe eine große Bedeutung als Rekordflug, da ein ständiger Flugverkehr in der Art, wie Lindbergh seine Leistung durchführte, naturgemäß nicht möglich ist. Trotzdem aber ist diese hervorragende Tat auch für die Entwicklung eines Schnellverkehrs über den Ozean von allergrößtem Wert, denn immer sind es die tüchtigen Männer der Tat gewesen, die bahnbrechend wirkten. Lindbergh hat gezeigt, daß die Kontinente mit Hilfe der modernen Verkehrsmittel viel näher beieinanderliegen, als man bisher für möglich zu halten gewagt hatte. Er hat gezeigt, daß das Flugzeug nicht nur das schnellste Verkehrsmittel ist, sondern daß es auch die Möglichkeit und Sicherheit eines Schnellverkehrs selbst über größte Strecken und über die Wasserwüste des Ozeans bietet. Er ist allein geflogen, ohne die Möglichkeit einer Unterstützung durch einen Begleiter, mit primitivsten Mitteln, die Richtung zu finden und in einer leichten Ruheschale der Luft. Mit Recht wird man daraus folgern, daß einem großen, mit allen Mitteln der Orientierung und allen Sicherheitsvorkehrungen ausgestattetem Verkehrsflugzeug auch gelingen muß, was diesem einzelnen kühnen Mann gelang. Im großen Ozean-Flugzeug der Zukunft werden Schlafwagen für die Gäste und Ruhemöglichkeiten für die Führer vorhanden sein, so daß hier sehr viele Nachteile fortfallen, die für Lindbergh unter Umständen hätten gefährlich werden können. Diese Schnellverkehrsmittel über den Ozean sind bekanntlich nicht Phantasten, sondern sie sind bereits in vollkommenen Exemplaren vorhanden, so daß sie schon in kürzester Zeit in Benutzung genommen werden können. Es hat nur gleichsam der Wegweiser für den Flugzeugverkehr über den Ozean gefehlt. Es ist das große Verdienst Lindberghs, dieser Wegweiser geworden zu sein. Damit ist der Verkehr zu den entferntesten Erdteilen in ein neues Stadium der Entwicklung getreten.

Der kühne Wegbahner Lindbergh, dessen Namen heut in aller Munde ist, ist nicht Amerikaner, sondern Schwede, trotzdem er in Detroit geboren ist, und zwar im Jahre 1902. Im Alter von 19 Jahren wurde er von der amerikanischen Postverwaltung als

Flieger angestellt, nachdem er im Jahre 1920 seine Prüfung als Flieger bestanden hatte. Er geriet mit der Postverwaltung des öfteren in Konflikte, da er in seiner amtlichen Tätigkeit allerlei tollkühne Streiche verübte, die ihm den Spottnamen „the flying fool“ (der fliegende Narr) eintrugen. So hat er mehrere Male die Flugpost in die einzelnen Städte dadurch befördert, daß er den Postkasten mit den Briefen abwarf, und selbst mit einem Fallschirm nachsprang. Sein Begleiter brauchte also zur Beförderung der Post nicht zu landen, sondern konnte ohne Aufenthalt nach seinem Endziel weiter fliegen. Auch auf andere Weise machte er durch seine tollen Streiche von sich reden. Immer aber waren es Streiche, die von Sportgeist und Ueberlegung zeugten, so daß er gar nicht so verächtlich erschien, wie der Volksmund wahr haben wollte. Fliegerfreunde wußten, daß er etwas wert sei und so ist es zu erklären, daß die Fachleute die größte Hoffnung auf ihn setzten, als er erklärte, in dem Ryan-Eindecker „Spirit of St. Louis“ den großen Flug zu wagen. Er hatte vor allen Dingen eine große Fähigkeit bewiesen, sich nur mit Hilfe eines Kompasses gerade zu finden. In dieser Beziehung war vor einigen Tagen sein Probeflug von San Diego nach St. Louis ein Meisterstück, da er trotz des Nachtfluges seinen Weg richtig fand.

**C. Th. A. Hoffmanns „Arlequino“.** Aus Bamberg wird uns berichtet: Aus den Tagen, da der Rat des Berliner Kammergerichts Ernst Theodor Amadeus Hoffmann Kapellmeister am Theater in Bamberg war, besitzen wir nicht nur seine Oper „Ludwig“, sondern auch eine Ballettsuite „Arlequino“. Im Rahmen eines historischen Kammerkonzertes, das der historische Verein Bamberg in dem berühmten Kaiserhof der Bamberger Residenz veranstaltete, erlebte dieses in fünf Sätzen geschriebene Werk unter der Leitung R. Leonhardes seine sehr erfolgreiche Uraufführung.

Für mittleres Orchester geschrieben, ist diese Ballettsuite reich an lebenswürdigen Themen, mit lockerer Hand gar geschickt instrumentiert und in seiner Wirkung derart, daß man bedauert, daß diese „Ausgrabung“ notwendig geworden ist. Von den einzelnen Sätzen (Furien — Arlequin — Pierrot — Colombine — Pantalon) steht der erste mit einem furio fortissimo ein, der zweite ist ein ausgeprochenes Charakterstück, der dritte und reizvollste eine bewußte und beachtliche Leporello-Nachäffung; der vierte Satz kennzeichnet das freche, flatterhafte, frivole Wesen Colombiens, der letzte Satz hebt mit schelmischer Trübseligkeit an, um dann in bestimmte, aufjubelnde Freude überzugehen. — Der Uraufführung gingen Proben fürstlich-höflich Bambergischer Hofmusik voraus. Abgr.

Die Beethoven-Felder in Bonn nahen am Sonntag ihren festlichen Verlauf. Auf dem Münsterplatz und in der Beethoven-Halle hatte sie ihre Höhepunkte. Reichsgrafler Marg. Kultusminister Becker und der österreichische Gesandte in Berlin Dr. Frank hielten Ansprachen. Aus Paris war Herriot erschienen.

**Ernst Lubitsch**, der bekannte Filmregisseur, ist nach vierjähriger Abwesenheit in Amerika (Hollywood) am Sonntag nachmittag wieder zu längerem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

**Seen Hebin auf der Reise nach der Mongolei.** Seen Hebin telegraphierte nach Stockholm, daß er am 20. Mai seine Reise mit sibirischem und mongolischem Geleit angetreten habe. Bis jetzt befände sich alles wohl. Die Reisezeit sei auf zwei Jahre berechnet.

Schoerratsprozeß Wilhelm Siebnecht dem Staatsanwalt in seinem Schlußwort die Sätze entgegengeleitet:

„Ein zweifaches Ideal hat mir von Jugend an vorgeschwebt, das freie, einig Deutschland und die Emanzipation des arbeitenden Volkes, die gleichbedeutend ist mit der Befreiung der Menschheit. Für dieses Ziel habe ich mit meinen besten Kräften gekämpft, und für dieses Doppelziel werde ich kämpfen, solange noch ein Hauch in mir ist.“

Könnten diese Worte nicht auf den heutigen Tag geprägt sein? Wir müssen im Sinne unserer geschichtlichen Aufgabe unseren großen Kampf durchkämpfen für eine aktive Demokratie und einen lebendigen Sozialismus. (Lebhafte, anhaltende Beifall.)

**Die Wahl des Bureau's. — Otto Eggerstedt und Otto Wels Vorsitzende.**

Hierauf erklärt Hermann Müller den Parteitag für eröffnet. Als Vorsitzende werden dann der Führer der Kieler Parteiorganisation Otto Eggerstedt und der Vorsitzende der Gesamtorganisation Otto Wels gewählt. Wels erinnert an die vielen im vergangenen Jahre verstorbenen Genossen aus der eigenen Partei und der internationalen Arbeiterbewegung und teilt dem Parteitag mit, daß in der vergangenen Nacht der alte Genosse Körner-Ludwigs haben verschieden ist, der Weggenosse Franz Josef Ehrhardt, des Palzgrafen. Dann wird die übliche Geschäftsordnung des Parteitages bestätigt und die Tagesordnung des Parteitages nach dem Vorschlag des Parteivorstandes genehmigt.

### Der Gruß der Internationale.

Vorsitzender Wels richtet hierauf herzliche Worte an die Vertreter der ausländischen Bruderparteien und erteilt ihnen das Wort zu ihren Ansprachen.

#### Brade-Frankreich:

Genossinnen und Genossen! Im Namen der französischen sozialistischen Partei, im Namen der organisierten französischen Proletariat, im Namen, so habe ich das Recht zu sagen, des wirklich arbeitenden Frankreichs, begrüße ich herzlich die sozialdemokratische Partei Deutschlands, indem ich die lebhaftesten Wünsche für den Erfolg der Arbeiten dieses Parteitages ausspreche. Dreimal — allerdings in einem Zeitraum von mehr als einem Vierteljahrhundert — habe ich die Ehre gehabt, solche Grüße in Ihrem Lande auszusprechen zu können. Welch eine Fülle von verschiedenen Erlebnissen ist nicht mit diesen Erinnerungen verbunden! In Lübeck 1901 vertrat ich nur eine der sozialistischen Parteien, die um die Seele der französischen Proletariat miteinander stritten, nämlich die französische Arbeiterpartei, die sogenannten Guesdisten. Zehn Jahre später war ich Vertreter der geeinigten Partei, wobei unsere unvergänglichen Führer Guesde, Vaillant und Jaurès zusammenstanden, so daß ich auf dem deutschen Parteitag erschien. Leider übte schon zehn Jahre später der Bolschewismus seine verderblichen Wirkungen aus. In Tours fand die Spaltung der politischen Bewegung statt, und unsere Mitgliedschaft sank unter 30 000 Mann. Heute, wenn ich zum drittenmal das Wort vor Ihnen nehme, bin ich glücklich, Ihnen sagen zu können, daß wir die Kraft wiedergewonnen haben. Wir marschieren vorwärts. Nur ein paar Daten möchte ich hier erwähnen. Jetzt ist unsere Mitgliedschaft über 110 000 Mann gestiegen. (Lebhafte Beifall.) 97 von uns sitzen in der Deputiertenkammer. Am Anfang des Jahres haben wir die Zahl unserer Vertreter im Senat mehr als verdoppelt, 14 anstatt 6. Weit mehr als verdoppelt hat sich die Zahl unserer Stadtverordneten. Vor den letzten Kommunalwahlen gab es davon 4689, nun sind es 10 167. In fast allen größeren Städten, Lyon, Marseille, Toulouse, Lille, Roubaix, Brest, Limoges, Grenoble, ist das Stadthaus gänzlich aber in der Mehrheit von unseren Genossen besetzt. 832 Bürgermeister führen unter dem Banner der sozialistischen Partei die Verwaltung kleiner oder bedeutender Ortschaften.

Daß wir unseren ganzen politischen Einfluß auf den Staat geltend machen, um der Sache des Friedens zu nützen, brauche ich Ihnen kaum zu sagen.

Sie wissen, wie sehr wir für die Räumung des Ruhrgebietes erfolgreich gekämpft haben. (Lebhafte Beifall.) Nun wird von einer weiteren Räumung geredet. Wir wollen es offen vor Ihnen erklären, wie wir es offen vor unserer Regierung erklären:

Es scheint uns eine Unmöglichkeit, daß, nachdem Deutschland im Völkerverbund keinen Platz eingenommen hat, große Teile seines Gebietes länger von fremden Truppen besetzt sind. (Stürmischer Beifall.) Nichts wird uns daran hindern, die baldigste Räumung des Rheinlandes energisch zu fordern. Es müssen die letzten Reste der militärischen Gewalt beseitigt werden. (Wiederholter stürmischer Beifall.)

Wir kennen die Unterstützung, die wir darin bei der deutschen Arbeiterpartei finden, wenn wir sehen, mit welcher Tapferkeit sie die deutsche Republik, die sie geschaffen, zu bewahren und zu entwickeln bereit ist. Genossen, in dieser Stadt Kiel muß man immer unwillkürlich an einen Wendepunkt der deutschen Politik denken, und wie sollten wir dabei nicht unsere Gedanken auch auf das Blut richten, das wieder einmal aus den Adern unserer beiden Völker geflossen ist. Aber, Genossen, kein blutiger Fluß ist so tief und so breit, daß das gemeinsame Klassenbewußtsein ihn nicht überbrückt, das die Arbeiter von Frankreich und Deutschland miteinander verbindet. Mehr denn je, in einem Augenblick, wo Europa im Zeichen der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Reaktion steht, die unter den brutalsten sowie unter den martiertesten Formen gegen die proletarischen Organisationen und auch die demokratische Freiheit stürmen, wenn in der ganzen Welt Konflikte und Gefahren lauern,

wird die Verständigung beider Völker nötig, um die allgemeine Verständigung aller Völker vorzubereiten.

Genossen, hier die Hand, wir wollen mit Ihnen eins sein und bleiben, wir wollen in Liebe und Treue, Schulter an Schulter für das gemeinsame Ziel des Weltfriedens und der Emanzipation des internationalen Proletariats zusammenarbeiten. Glück auf! Es lebe die deutsche Sozialdemokratie! Es lebe die sozialistische Arbeiterinternationale! (Lebhafte Beifall.)

#### Möller-Schweden:

Wir haben jetzt in Schweden von 230 Abgeordneten 105. Wir wollen alles daransetzen, bei den nächsten Wahlen die Mehrheit zu erobern. Die traurigen Kriegsjahre haben der Welt gezeigt, daß nur eine Stärkung der Sozialdemokratie einer neuen Kriegsgefahr vorbeugen kann. Möge deshalb auch Ihr Parteitag die Entwicklung der Sozialdemokratie zu größerer Macht fördern. (Lebhafte Beifall.)

#### Klara Kainin-Finnland:

Wir haben in den letzten Monaten trotz aller grundsätzlichen Bedenken uns zu einer Koalitionsregierung entschlossen, um die Gefahr eines sozialistischen Putschs abzuwehren, und das ist uns in vollem Maße geglückt. Wir bilden auf die deutsche Bruderpartei als Vorbild für die kleinen Nachbarparteien. (Zweifaches Bravo.)

#### Modigliani-Italien:

Spricht französisch; seine Ansprache wird von Breitscheid übersetzt: Ich komme nicht aus Italien, sondern aus dem Exil. Wer in Italien leben will, muß die Freiheit abhaken. Die deutsche Sozialdemokratie hat alles getan, was man im Kampf gegen den Faschismus tun kann. Sie hat ihn studiert und ihn der Welt gezeigt, wie er ist. Wir kommen nicht als Bettler zu euch, sondern als Brüder,

eure Sache ist unsere Sache, unser Kampf gegen den Faschismus ist euer Kampf gegen den Faschismus.

Gemeinsam bekämpfen wir den Faschismus als schwerste Gefahr für den Weltfrieden. Die imposanten Demonstrationen der letzten

Tage und diese Riesensammlung beweisen mir, daß kein Mussolini stark genug ist, die Arbeiterbewegung zu überwinden. Auch Italien wird wieder zur Freiheit gelangen! (Stürmischer Beifall.)

#### Thorwald Stauning-Kopenhagen:

Ich war einige Jahre verhindert, die deutschen Parteitage zu besuchen, weil ich das erste sozialistische Kabinett unseres Landes leitete. Jetzt hat uns die Reaktion aus der Regierung geworfen, aber unsere Stellung als Partei wird gleichwohl von Jahr zu Jahr stärker. Wir wollen mit der deutschen Sozialdemokratie nachbarliche Freundschaft halten, ungehindert durch die Streitigkeiten der Chauvinisten, und wollen gemeinsam an der Sicherung des europäischen Friedens arbeiten. (Lebhafte Beifall.)

#### Karl Renner-Wien:

Ich bin hier nicht zu Besuch, ich gehöre zum Haus. (Stürmischer Beifall.) Wir haben in einem wunderbaren Wahlsumpf dem Besitzbürgerblock eine schwere Niederlage bereitet. Wir mußten jetzt 43 Proz. aller Stimmen. Wir haben uns seit 1919 um 7 Proz. verbessert. Noch 7 Proz. und wir haben die Hälfte. (Heiterkeit.) Aber die letzten 7 Proz. sind immer am schwersten. (Erneute Heiterkeit.) Das Rezept unseres Erfolges besteht erstens darin,

daß das österreichische Proletariat einig ist. (Lebhafte Bravo.)

Da schreien manche Bravo, die in echt deutscher Rechthaberlei ihre Anschauung dem Interesse der Partei vorantreiben. (Große Heiterkeit und Beifall.) Aber nicht der einzelne, sondern die Bewegung muß Recht behalten. Bei uns haben die Kommunisten in ganz Oesterreich nicht mehr ein einziges Mandat. Unsere Wehrmänner haben zu 80 Proz., Eisenbahn und Post zu 95 Proz. für uns gestimmt. Immer weitere Kreise der Intelligenz, der Kleingewerbetreibenden und namentlich der Bauern haben sich uns angeschlossen. Nie haben wir an einen Wähler die Greichenfrage gestellt: Wie hältst du es mit der Religion? Wir suchen nur Mitkämpfer für den Ausbau der sozialen Demokratie. Ohne die Heranziehung der Grenzschichten wird es unmöglich sein, auf parlamentarischem Wege die Mehrheit für die Arbeiterklasse zu erringen, und unser Ziel muß doch die Eroberung des Staates bleiben. Darum auf zur Eroberung des Staates und auf zur Eroberung der nationalen Einheit aller Deutschen im Rahmen der Internationale. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender Wels dankte hierauf den Rednern und teilte mit, daß mit Rücksicht auf die für den Abend angelegte Demonstration die zahlreichen weiteren Begrüßungsansprachen auf Montag vormittag verlagert werden. Mit dem Vortrag des Ernteliedes und dem gemeinsamen Gesang der Internationale schloß die Eröffnungsfeierung des Parteitages.

### Sitzung vom Montag vormittag.

#### Kiel, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Der Parteitag trat heute morgen im festlich geschmückten Saal des Gewerkschaftsbauwes in der Regienstraße zusammen. Zunächst erhielten einige Gäste das Wort zur Begrüßung.

Ukrainisch überbringt die Grüße der Sozialistischen Arbeiterpartei Rußlands: Wir können ebensowenig wie Modigliani über Erfolge berichten. Die einzige Statistik, die wir Ihnen bringen könnten, wäre die der Verfolgung, der Eingekerkerten und Verbannten. Aber wichtiger ist die große, schicksalsreiche politische Entwicklung, die mit dem Namen Rußland verbunden ist. Wenn wir die Bilanz der russischen Revolution ziehen, so sehen wir, daß Rußland heute einer ungeheuren Krise entgegengeht, die mit dem bevorstehenden Bruch der englisch-russischen Beziehungen verbunden ist. Die russische Revolution steht gegenwärtig so schwach und isoliert da, wie das eigentlich bisher noch niemals der Fall war. Die Bolschewisten haben geglaubt, die Kraft ihrer Revolution dadurch erhalten zu können, daß

# Otto Wels erstattet Bericht.

## Der Bericht des Parteivorstandes.

Anschließend tritt der Parteitag in seine Tagesordnung ein. Den Bericht des Parteivorstandes erstattet:

### Otto Wels:

In den Jahren nach der Revolution ist es üblich geworden, beim Bericht des Parteivorstandes alle grundsätzlichen und tatsächlichen Fragen mitzubespochen. Von dieser Gepflogenheit wollen wir diesmal ablassen und alles Grundsätzliche späterer Beratung überlassen. Dafür wird die Diskussion um so straffer zusammengefaßt werden können. Zwischen dem Heidelberger Parteitag und heute liegen 1½ Jahre harter Arbeit. Ein Bild in unser 500 Seiten starkes Jahrbuch gibt ein Bild davon, daß unsere Partei mit ihrer Organisation, ihrem Schul- und Lehrapparat, ihrer Presse und ihrer Vertretung im Reich, in den Ländern und Gemeinden in keiner Partei Deutschlands ihresgleichen hat. Zusammen mit den Gewerkschaften, den Genossenschaften, der Arbeiterportbewegung usw. bildet die Partei einen gewaltigen Faktor zur Hebung der Kultur der Massen. Auf diese Stellung sind wir stolz, wenn wir auch nicht damit zufrieden sein dürfen.

Die heftigste Kritik hat unsere Haltung in den Fragen des Volkenscheids und Fürstenausgleichs erfahren. Die einen haben uns vorgeworfen, wir hätten uns von den Kommunisten und dem famosen Kuczynski-Ausgleich den Rang ablaufen lassen. Die anderen haben uns nachträglich vorgeworfen, wir hätten übersehen, daß bei Bewährung einer geringen Entschädigung an die Hohenzollern die notwendigen zwanzig Millionen Stimmen aufgebracht werden können. Alle unsere Kritiker haben vollkommen recht, — und sie alle hätten in der gegebenen Situation nicht anders handeln können, als wir es taten, denn bei jeder anderen Haltung wäre die Zersplitterung viel größer geworden und der Riß wäre mitten durch die Partei gegangen. Unsere Haltung hat uns den großen moralischen Erfolg des Volkenscheids eingetragen, der auf die Dauer ein politisches Aktium brachte. Der Fluß der preussischen Landtagsfraktion vor den preussischen Richtern, das war der Vergleich mit den Hohenzollern, konnten wir nicht widersprechen.

Oder hätten wir die Taktik empfohlen sollen, die preussische Regierung von den Sozialdemokraten stürzen zu lassen?

So schnell haben wir die Zeit der Fememordprozesse, des Lubendorff-Aufzuges vor der Feldherrnhalle in München, den Rüstener Putsch usw. nicht vergessen. Unter den Anträgen zum Parteitag befindet sich nicht ein einziger, der sich noch mit der Fürstenabfindung befaßt. Das kommt daher, daß niemand in der Partei, weder damals noch heute, einen Weg hätte weisen können, wie es anders hätte erledigt werden können. Der Zusammenfall der Vergleichsvorlage mit der Werbewoche war nicht vorgesehen. Die Werbewoche hat trotzdem einen durchaus zufriedenstellenden Erfolg gehabt. Sachsen hat die Werbewoche noch einmal mit gutem Erfolg wiederholt.

Da ich gerade von Sachsen spreche, will ich feststellen: Dies ist der erste Parteitag seit der Einigung, der sich nicht mit dem Sakramentonsitz zu befassen braucht. Der Fall ist erledigt. Wir bedauern wohl alle, daß der Konflikt nicht unter Aufrechterhaltung der Einheit der Partei beigelegt werden konnte. Der Partei blieb aber nichts anderes übrig, nachdem die 23 in Sachsen sich nicht der Parteizucht fügte. Sie haben damit der Disziplinlosigkeit und Desorganisation Tür und Tor geöffnet. Der Versuch der besonderen Parteibildung hat auch in Sachsen keinen Erfolg gehabt. Das hätten so alle Parteigenossen wie Sud usw. sich vorher sagen müssen. Die politische Be-

te das internationale Proletariat spalteten und den einzigen wirklich Verbündeten, den die russische Revolution haben konnte, die internationale Sozialdemokratie, zugrunde richten zu müssen. Dieser verhängnisvolle Fehler hat zu der jetzigen Schwäche Rußlands geführt. Wir haben von der deutschen Sozialdemokratie theoretisch viel gelernt. Wir müssen jetzt noch aus ihren Kämpfen lernen, die sie zur Durchsetzung der Demokratie geführt hat. Wir müssen das internationale Proletariat zur Klarheit darüber bringen, daß der Weg zum Sozialismus und zur Freiheit nur über die Demokratie führt. (Bravo!)

Chapinsky-Warschau spricht über die polnische Sozialdemokratie: Man hat Ihnen viel erzählt über die feindselige Stimmung des polnischen Volkes gegenüber Deutschland. Ich kann Ihnen versichern, daß das werktätige Volk, welches in unseren Reihen steht, sich als Freund und Bruder der deutschen Arbeiter fühlt. (Bravo!) Wir kämpfen mit den reichsdeutschen Genossen gegen die polnische Reaktion. In Warschau haben wir zusammen eine große Friedensdemonstration veranstaltet und ebenso in Lodz, wo Genosse Löbe gesprochen hat. Diese Zusammenarbeit halten wir gerade in diesen Zeiten des reaktionären Bürgerblocks für einen großen Faktor des Friedens in Zentraleuropa. (Lebhafte Beifall.) Gewiß gibt es Streitfragen zwischen Deutschland und Polen. Aber wir sind überzeugt, daß sie auf friedlichem Wege erledigt werden können. Als ersten Schritt erachten wir dazu den Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages.

Romall-Kattowitz: Die deutsch-sozialistische Arbeiterpartei Polens verbannt der deutschen Sozialdemokratie ihre Schulung. Wir müssen zwar heute noch in Polen um die deutsche Schule und die deutsche Sprache kämpfen. Aber wir sind überzeugt, daß es uns gelingen wird, die der deutschen Minderheit zustehenden Rechte zusammen mit der polnischen Sozialdemokratie zu erringen.

Tomasek, der Präsident der tschechischen Nationalversammlung, überbringt nachbarliche herzliche Wünsche der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei: Wir leben in der Geschichte Ihrer Partei die reine Tradition des Marxismus gewahrt, und Karl Kautsky unseren Landsmann und ihren Senior verehren wir als ihren Interpreten. Im nächsten Jahr feiert unsere Partei ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Besonders interessant ist für uns Czerkzarprogramm auch wir sehen in der sozialistischen Tätigkeit auf dem Lande einen integrierenden Bestandteil unserer gesamten Parteitätigkeit.

Auf den beiden Parteitagen der größten sozialistischen Partei in der Tschechoslowakei, der deutschen und der tschechischen, hat sich unumgänglich die Notwendigkeit der gegenseitigen Annäherung erwiesen, wozu wir uns endlich die Herbeiführung eines gefördernden Verhältnisses an Stelle des bisher nicht sehr erfreulichen Zustandes versprechen. Ich bin überzeugt, daß beide Parteien den Weg zueinander finden werden, was um so notwendiger ist, als wir gegen eine feste reaktionäre Mehrheit zu kämpfen haben. (Lebhafte Beifall.)

Miesner-Prag: Die überste Errungenschaft aus dem alten Oesterreich, der nationale Streit, hat bei uns den Vormarsch des Sozialismus aufgehalten. Zwar sitzen bei uns Deutsche, Tschechen und Slowaken in der Regierung, aber an dem nationalen Streit hat sich nichts geändert.

Erst die Arbeiterpartei wird die geschichtliche Aufgabe erfüllen und den nationalen Streit überwinden.

Ist sie dazu nicht reif und vernünftig genug, so wird die Rot sie zusammenführen. Die deutsche und die tschechische Sozialdemokratie müssen gemeinsam die Fahne des Sozialismus vorwärts tragen. (Lebhafte Beifall.)

Vorsitzender Wels dankt allen Rednern namens des Parteitages. Genosse Eggerstedt verliest dann die aus allen Teilen der Welt eingegangenen Begrüßungstelegramme.

wertung ihres Vorgehens aber könnte ihnen ein Artikel der „Deutschnationalen Korrespondenz“ Norm machen, der den Redakteur ihres Blattes, des „Volkstaates“, Reichel, als den Bahnbrecher des deutschnationalen Einflusses in Sachsen bezeichnet.

Es ist nicht meine Aufgabe, auf die Fragen der Koalitionsbildung oder Regierungsbildung einzugehen. Das wird Hilferding in seinem Referat erörtern. Wenn aber ein Antrag die „würdelose“ Art verurteilt, in welcher der preussische Innenminister, Genosse Orzesinski aus Anlaß der Wisberg-Affäre im Landtag gesprochen haben soll, so hat der Verlauf der Debatte im preussischen Landtag die Antragssteller eines anderen belehrt. Man sollte sich allgemein hüten, auf Grund von Zeitungsberichten, ohne Rückfrage nach Monaten solche Anträge zu stellen. Ich habe mich nach jener Rede Orzesinskis sofort darüber informiert, daß die Verschärfung seiner Rede auf Grund einer Information erfolgte, die ihn geradezu dazu zwang. Bogeifrei sollten die Genossen, die das Unglück haben, Minister zu sein, doch nicht sein. Draußen kann ihnen ja passieren, daß sie abgeschossen werden, wie das dem Genossen Seevering so oft angedroht worden ist. Aber untereinander wollen wir unsere Gefinnungsgenossen doch nicht immer angreifen. Wir sollten nicht die Arbeit unserer Gegner besorgen.

Die Herausgeber und Mitarbeiter einer gewissen Korrespondenz, die ja jetzt schon eine ausgewachsene Zeitschrift geworden ist, haben die erfreuliche Absicht, die Partei zu bilden und zu erziehen. Aber woher nehmen jene Genossen das Recht, die Partei in so absprechender Weise zu kritisieren? Sind sie an Sachkenntnis, an Parteierfahrung, an ehrlichem Willen, an innerer Ueberzeugung, an wahrer proletarischen Klassenbewußtsein, an Opferbereitschaft und Steigkeit der von ihnen vertretenen Auffassung wirklich dazu berufen, in der schärfsten und herabsetzenden Weise Institutionen, Parteinstellungen in diesem Ton zu bekräftigen? Gewiß, Meinungsfreiheit muß es geben, sie darf aber nicht der Deckmantel für andere Absichten sein, wenn nicht gar für solche, die von außen in die Partei hineingetragen werden sollen. Opposition haben wir in der Partei genug. Auch im Parteivorstand gibt es eine Opposition, allerdings bei erfreulicher Homogenität der Meinungen. Neulich ist sogar eine Zettelwahl bei der Beratung einer Frage, die das weibliche Geschlecht betraf, im Parteivorstand notwendig geworden. (Heiterkeit.) Aber was es nicht in der Partei geben darf, ist das Heimgatred einer geschlossenen Opposition um ihrer selbst willen!

Dem Richtungsstreit wollen wir in der Partei keinen Platz mehr einräumen, nur damit zerklüftet wir die Hoffnung der Kommunisten auf Erfolg ihrer Zellenbildung. Nur so können wir den verschiedenen Ausschüssen und Gesellschaften in Deutschland, die nichts hinter sich haben, die immer wieder dieselben Personen sind, welche in anderer Firmierung und Kostümierung über die politische Bühne laufen, um viel Volk vorzutäuschen, die Illusion rauben, daß sie imstande wären, auf die Haltung der Partei einen Einfluß auszuüben.

Ein anderes sehr ernstes Problem, möchte ich als

#### das Problem der Ueberorganisation

bezeichnen. Es werden stets Klagen geführt, daß sich unsere Mitglieder nicht in dem Maße mehr zur Parteiarbeit zur Verfügung stellen wie früher. Das liegt auch daran, daß der Arbeit der Genossen Nebenarbeit zugute kommt, die früher nicht in dem Maße vorhanden war. Eine Anzahl von Organisationen sind auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung erwachsen und nehmen die Kraft des einzelnen in Anspruch. So beansprucht das Reichsbanner einen großen Teil der Arbeit vor allem der jungen Genossen, ohne daß sich bisher der Gedanke durchgesetzt hat, daß der Schutz der Republik, für den das Reichsbanner ins Leben gerufen

wurde, wirkungsvoll gefördert wird, durch die Zuführung der Reichsbannerkameraden zu den politischen Organisationen der republikanischen Parteien. (Sehr gut!) Nachdem wir jetzt vier Jahre lang die Werberarbeit unserer Parteigenossen zugunsten des Reichsbanners mit vollem Wissen beeinträchtigt haben, muß Debet und Kredit wieder in Einklang gebracht werden. Ich verweise auch auf die Arbeiter-Sportbewegung. Die Frage: „Partei, wo sind deine Kinder?“ beantwortet sich dadurch von selbst. Als besondere Organisationen kommen die Arbeiter-Wohlfahrt, die Arbeiter-Jugend und Jungsozialisten, Kinderfreunde, Bund der Kinderreichen, Schulfreunde, Freidenker, religiöse Sozialisten, Zusammenschluß der Akademiker, der Juristen, der Ärzte, der Lehrer, die Bewegung der freien Volkshäuser, der Naturfreunde, der Verband für Volksgeundheit, die Bewegung der freien Hilfskassen, die Arbeiter-Esperantobewegung, der Arbeiter-Stenographenbund, der Arbeiter-Radiobund, der Arbeiter-Schachbund usw. hinzu. Ich habe über 40 Spielarten der organisatorischen Tätigkeitsmöglichkeiten im Rahmen der Arbeiterbewegung zusammengestellt. Gewiß können diese Vereine der Partei auch Mitglieder zuführen, aber vorerst suchen sie die Mitglieder für sich selber zu gewinnen. Die kommunistische Partei benutzt diese Organisationen, um ihr politisches Geschäft zu treiben und überträgt durch Mitglieder, die ihr Treiben nicht durchschauen, die Opposition in die Partei. Eine Fülle von Geld und Arbeitskraft geht so der Partei verloren. Ich hoffe, daß es dem Arbeiter-Kulturkartell gelingen wird, durch Zusammenfassung aller dieser Kräfte den Schaden von der Arbeiterbewegung abzuwehren.

In der Jungsozialistischen Bewegung hat die unterwühlende Arbeit und die Bildung des Nelsonbundes nur durch radikalste Maßnahmen bekämpft werden können, indem wir die Unvereinbarkeit der Zugehörigkeit zur Partei und zum Nelsonbund ausgesprochen haben. Aber dadurch ist der dauernde Richtungsstreit in der jungsozialistischen Bewegung, die zahlenmäßig ohnehin nicht besonders stark ist, nicht behoben. Um Rieckh und seine Widerstandsblätter für jungsozialistische und nationale Revolutionäre hat sich eine Gruppe geschart, die allerdings nur ganz geringfügige Bedeutung hatte. Aber auch zwischen dem Hauptteil der Jungsozialisten und der Arbeiter-Jugend haben die Reibungen nicht aufgehört.

Wir erhoffen Besserung von dem jetzt erfolgten Anschluß der Jungsozialisten an die Bildungszentrale. Wir gehen allerdings davon aus, daß nur Parteigenossen Mitglieder der Jungsozialisten sein können. Bisher ist das nur bei wenig mehr als der Hälfte der Jungsozialisten der Fall. Es ist natürlich unmöglich, daß Leute, die gar nicht der Partei angehören, einen Einfluß auf sie ausüben wollen. So haben wir uns die jungsozialistische Bewegung nie gedacht, und wenn die Sache so bleibt, dann muß die Abneigung gegen die Jungsozialisten in der Arbeiterbewegung immer mehr zunehmen. Wir haben in unseren Richtlinien klar ausgesprochen, daß eine Hauptaufgabe der Jungsozialisten sein muß, junge Parteigenossen zur Parteiarbeit anzuhalten und zu schulen. Wir wollen in Zukunft auch der Arbeiter-Jugend gestatten, ihre Mitglieder bis zu 20 Jahren zu behalten, wenn sie vom 18. Jahre ab Parteimitglied sind. Allerdings muß dem der Parteitag erst zustimmen. Aber unmöglich können wir den Antrag Prenzlau „die Erziehung aller über 18 Jahre alten Parteigenossen fällt den Jungsozialisten zu“ annehmen. Wenn ich auch zugebe, daß die Jungsozialisten sich vielfach als Erzieher der Partei aufspielen, möchte sich der Parteivorstand doch nicht dieser Erziehung unterwerfen.

Die meisten Anträge zum Parteitag hat der Streit unter den Beamten um die Richtung ihrer Spitzenorganisation hervorgerufen. Wir haben im Parteivorstand zahlreiche Sitzungen wegen der Beamtenfrage gehabt. Aber leider ist der Streit nicht aus der Welt geschafft. Dieser Streit um die Organisation steht überall an der Spitze der Arbeiterbewegung. Ebenso wie Partei und Gewerkschaften hatte beim Umsturz auch der Allgemeine Deutsche Beamtenbund einen starken Zulauf überschweblicher Enthufener, und auch ihm blieb der Rückgang nicht erspart. Leider ist die Verschmelzung der Beamtenverbände nicht gelungen. Das ist um so schlimmer, als die christlichen Organisationen sich mit dem DDB fusioniert und dadurch gezeigt haben, daß sie wissen, was die Geschlossenheit bedeutet. Jedenfalls darf der Streit unter den Beamten nicht auf dem Rücken der Partei ausgetragen werden. Manche Genossen im Lande sind päpstlicher als der Papst und fordern geradezu eine Verbannung der Parteigenossen, die noch im DDB tätig sind. Auf der anderen Seite hat der Beamtenausfluß der Deutschnationalen Partei Beschwerde darüber erhoben, daß angeblich unsere Genossen im DDB die Neutralität verließen. Wollen Sie diesen Deutschnationalen zu Hilfe kommen und sollen unsere Parteigenossen das Feld räumen? Das wäre falsch. Wie stolz ist die Partei einst auf die ersten sozialdemokratischen Lehrer gewesen, die im Deutschen Lehrerverein als Wortkämpfer des Sozialismus gewirkt haben! Jetzt sollen Männer wie Urmmerstedt, Hellmann und Graf aus Hamburg von der Partei infamiert werden, wenn sie nicht aus der Organisation ausschelden, in der sie so lange auch für die Partei gewirkt haben. Das ist ein schlechtes Stück Unzulänglichkeit, geboren aus Unkenntnis der Parteigeschichte, und ich bitte Sie deshalb, alle entsprechenden Anträge abzulehnen und lediglich die Deklaration zu bekräftigen, die Parteivorstand und Parteiausschuß über unser Verhältnis zu den Beamtenverbänden abgegeben haben. Wie sprechen offen aus, daß wir mit dem DDB am engsten verbunden sind und ihm die besten Erfolge wünschen, im übrigen müssen wir alles andere der kommenden Entwicklung überlassen.

Ein Antrag Hamburg will den Berliner ein Lokalorgan geben und den „Vorwärts“ zum reinen Zentralorgan der Partei machen. Die gleiche Forderung spricht ein Beschluß des Berliner Bezirksparteitages aus. Der Streit um diese Frage ist so alt wie der „Vorwärts“ selbst. Bei der Schaffung des Parteistatutes 1905 habe ich als Wortführer der Berliner den gleichen Antrag gegen den Parteivorstand vertreten. (Heiterkeit.) Damals hat uns August Bebel die ganze Entstehungsgeschichte des „Vorwärts“ dargelegt und ausgesprochen, daß der Parteivorstand bei der politischen Führung der Partei es nicht ertragen könnte, wenn seine Absichten und die Absichten der Fraktion voneinander schon am nächsten Tage in einem Berliner Blatt bekämpft würden. Bebel und Singer haben damals die Erklärung abgegeben, daß sie es ablehnen müßten, weiter Vorsitzender der Partei zu bleiben, wenn der Berliner Antrag angenommen würde. So habe ich im Einverständnis mit den Berliner Genossen den Antrag zurückgezogen. Jetzt wollen die Berliner eines Teils wieder ein Richtungsblatt, die anderen ein Blatt im Sinne der „Morgenpost“. Nur auf den Kreis der organisierten Berliner Parteigenossen abgestellt, wäre keine Zeitung in Berlin haltbar. Wir

## Streik bei der AEG. beigelegt.

Arbeitsaufnahme morgen früh.

Die Versammlung der streikenden Werkzeugmacher hat über das Angebot der AEG., über das wir an anderer Stelle berichteten, in geheimer Abstimmung entschieden. Die zur Fortführung des Streiks erforderliche Mehrheit wurde nicht erreicht. Da Maßregelungen nicht stattfinden und das Arbeitsverhältnis als nicht unterbrochen gilt, wird die Arbeit morgen früh in allen Betrieben wieder aufgenommen.

sind bereit, mit den Berliner Genossen auf dem Boden der Vertretbarkeit und des Einigensommens, aber auch auf der Basis des Statuts zu verhandeln. Der Antrag Hamburg aber verstößt gegen das Statut, und ich muß Sie dringend bitten, ihn zurückzuziehen. Wenn sich zwei Blätter in Berlin gegenseitig bekämpfen, würden sie ebenso wenig Seide spinnen, wie in der Zeit der „Freiheit“ neben dem „Vorwärts“. Die „Rote Fahne“ hat es nicht über 15 000 Leser gebracht. (Hört, hört!)

Einige Anträge fordern die

### Einberufung eines preußischen Parteitages.

Es ist falsch, daß wir in der Vorkriegszeit regelmäßig einen preußischen Parteitag gehabt hätten. Wir haben überhaupt nur zwei preußische Parteitage und eine Konferenz im Zeichen des Wahlrechtskampfes gehabt. Aber als Auftakt zur nächsten Preußenwahl machen wir uns den Antrag zu eigen und wollen auch wir die preußischen Genossen zusammenberufen.

Ich war außerordentlich erstaunt, in zwei so verschieden eingestellten Blättern wie der „Frankfurter Zeitung“ und der „Roten Fahne“ zu lesen, daß die Partei stagniere. Die Gründe des geringen Mitgliederzuzuwachses habe ich Ihnen dargelegt. Wir haben die Jugend mit voller Absicht dem Reichsbanner, der Schutztruppe der Republik, zugeführt. Nachdem das Reichsbanner jetzt konsolidiert ist und die Konsolidierung der Republik begonnen hat, können wir wieder mehr an die Parteiorganisation denken. Allerdings ist die Republik noch lange nicht so gesichert, wie das leider vor kurzem auch ein prominenter Mund behauptet hat.

Wir dürfen die Wachsamkeit der Arbeiterschaft nicht einschläfern und die Republik ist nur dann gesichert, wenn wir stets in der einen Hand die Kelle, in der anderen das Schwert führen.

Die kommunistische Partei hat auf ihrem Parteitag von 1925 ihre Mitgliederzahl mit 150 000 angegeben, jetzt nennt sie Moskau gegenüber 112 000, aber die wahre Mitgliederzahl ist unter 90 000. Wir sehen hier deutliche Zeichen des Verfalls, aber es ist falsch zu sagen, die kommunistische Partei bestände überhaupt nicht mehr, wenn die Partei nicht Unterlassungsbefehle befolge. Die marxistische Rohstaufschermantel, mit der die Kommunisten auf ihrem letzten Parteitag einen 20jährigen „Klassenkämpfer“ als Sozialdemokraten kostümiert haben auftreten lassen, ist allerdings nur ein Kampfmittel für politische Kinder. Die Einheitsfront ist für die Kommunisten selbstverständlich nur ein Manöver, die Sozialdemokraten zu spalten und zu schwächen. Die Erläuterung an die Gewerkschaften, mit der die Kommunisten über Tausende deutscher Arbeiter Unmut gebracht haben, sollte eine hohe Barriere zwischen uns und ihnen aufrichten. Gewiß ist es traurig, daß immer noch deutsche Arbeiter glauben, daß die kommunistische Radaupolitik ihnen nützen könnte. Das ist eine Nachwirkung der Gewalttätigkeit des Krieges. Aber eine Vereinigung mit den Kommunisten könnte uns nur verstärkten Angriffen der Moskautipendiaten aussetzen, die sich immer noch nach dem russischen Rubel richten müssen.

Wir haben keinen einzigen Genossen ausgeschlossen, weil er an einer Moskafahrt oder dem Kongress der Wertarbeiter teilgenommen hat. Nur, wenn er danach für die Kommunisten agitierte und die Partei bekämpfte, hoben wir von unserem statutenmäßigen Recht Gebrauch machen müssen. Dieses Recht werden wir uns auch nicht nehmen lassen.

In der Arbeiterklasse ist der sozialistische Gedanke im Vormarsch. Ich denke daran, wie der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Lambach die bürgerlichen Parteien gewarnt hat, von sich aus den Klassenkampf zu treiben, weil fast alle Arbeitnehmer dadurch der Sozialdemokratie zugezogen würden. Ich denke an die Zentrumsarbeiter, die in offener Rebellion gegen ihre Führer stehen.

Die Eroberung der politischen Macht aber, besonders aber danach die der wirtschaftlichen, wird nur möglich sein, durch die Anstrengung aller gemeinsam Fühlenden, durch die Vereinigung der Hand- und Kopfarbeiter. Zerschören Sie diese Anstöße nicht durch Hezerei und Sabotage. Das wäre unmöglich eine Politik, die anderer Partei frommen kann! Nur durch enge Zusammenarbeit können wir der Partei und der Arbeiterschaft nutzen! (Beifall)

## Preußischer Zentrumsstag.

Vertrauensvotum für das Preuzenzentrum.

Am Sonnabend und Sonntag hat im Preußischen Landtag der dritte Parteitag der preußischen Zentrumspartei stattgefunden, der 1 1/2 Tage in Anspruch nahm. Nach der Eröffnung des Parteitages sprach der Führer der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags, Dr. Heß, über die Politik des Zentrums in Preußen. An sein Referat schloß sich eine ausführliche Debatte an. Dieses Referat wie die anschließende Debatte war der weitaus wichtigste Teil der Beratungen des Zentrums-Parteitages.

Nach dieser Diskussion beschäftigte sich der Zentrumsparteitag mit den kulturpolitischen Forderungen des Zentrums — Abschluß eines Kontrats in Preußen, konfessionelle Schade. Der Parteitag schloß am Sonntag mit der Annahme folgender Entschlüsse:

„Der dritte preußische Parteitag nimmt Kenntnis von den Arbeiten der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags. Er billigt die Haltung der Fraktion in jeder Beziehung und dankt ihr insbesondere für ihre Politik in den Fragen der Regierungsbildung, des Kontrats, des Föderationsabkommens und der Schul- und Sozialpolitik. Der dritte preußische Parteitag spricht der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags vollstes Vertrauen aus.“

Vorstand und Landesauschuß wurden wiedergewählt und der Vorstand ergänzt durch den Landtagsabgeordneten Dr. Graf, der Landesauschuß durch Minister Hirtjes.

## Gemeindewahlen in Warschau.

Sozialdemokratischer Erfolg. — Unterdrückung der Kommunisten.

Warschau, 23. Mai. (WZ.) Das Ergebnis der gestrigen Stadtratswahlen verleiht das Bild recht wesentlich zugunsten des Rechtsblocks wie der Sozialdemokraten und zum Nachteil der Pilsudski-Anhänger und der verschiedenen jüdischen Parteien. Von 626 000 Wahlberechtigten haben 329 000 ihre Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug 65,5 Proz. 66 578 Stimmen sind für ungültig erklärt worden. Es sind dies fast durchweg die auf die von der Wahlbehörde für ungültig erklärte kommunistische Liste abgegebenen Stimmen. Von den gültigen Stimmen wurden abgegeben: für die vereinigten Rechtsparteien circa 119 000, für die Sozialdemokraten 72 000, für die Pilsudski-Anhänger 50 000, für den vereinigten jüdischen Block 39 000, für den jüdischen sozialistischen „Bund“ 20 000 Stimmen. Der neue Stadtrat wird demnach folgende Zusammensetzung haben: Vereinigter Block der Rechten 47 Mandate, Sozialdemokraten 28 Mandate, Jüdisch-Sozialistischer Bund 7 Mandate, Pilsudski-Anhänger 16 Mandate, Jüdischer Block 15 Mandate, Nationale Arbeiterpartei 2 Mandate, auf die übrigen Parteien entfallen 5 Mandate, ergibt zusammen 120 Mandate.

Eine Meldung der Poin, Telegraphenagentur spricht von einem bedeutenden Aufbruch links. Einen unerhörten Skandal bildet die einfache Ungültigkeitserklärung der 66 000 kommunistischen Stimmen. Nach solchen Reihenden werden die polnischen Radikalen nur die gegenteilige Wirkung erreichen, wie überhaupt das Anwachsen der Kommunisten in Polen nur die Folge der Drangsalierungen ist, denen sie in den letzten Monaten ausgesetzt waren.

## Das russische Mißverständnis.

Sie stimmen nicht gegen, sondern enthalten sich.

Genf, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Kompromiß mit der Sowjetdelegation in der Anerkennungsfrage sollte für jene auch die Verpflichtung enthalten, nicht gegen die Konferenzbeschlüsse zu stimmen. Die Konferenzzeitung empfand es daher als einen Vorbruch, daß die Russen dennoch gegen die Entschlüsse der drei Kommissionen sich erhoben. In Unterhandlungen, die am Sonntag darüber stattfanden, erklärten die Russen, daß es sich um ein Mißverständnis handele und daß sie in der Schlussabstimmung über das ganze Konferenzwerk dieses nicht mehr verwerfen, sondern sich nur der Stimme enthalten werden.

Verantwortlich für Politik: Dietrich Schill; Wirtschaft: G. Klingelböder; Gewerkschaftsbewegung: Heiler; Kultur: Krollmann; R. S. Fischer; Soziales und Sonstiges: Fritz Rastbach; Anzeigen: Th. Gieseler; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. 3/20 1 Beilage.



Der Sommer schadet der Haut, wenn man die Ernährung der Jahreszeit anzupassen unterläßt.

Die pfirsichfarbene Tönung der Haut wird durch den regelmäßigen Genuß von frischen Früchten erzielt, die den Stoffwechsel in Fluß halten. Ihr reichlicher Wassergehalt läßt die Poren jegliche Unreinheit ausschwitzen und gibt selbst an heißen Tagen dem Gesicht den bestrickenden Reiz der sorgsamsten Hautpflege.

**Esst mehr Früchte,**  
und Ihr bleibt gesund!

Täglicher Genuß frischer Früchte ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit. Frische Früchte gibt es zu jeder Jahreszeit.

Das Fruchtkochbuch ist zum Preise von 25 Pfg. in allen Buchhandlungen zu haben.

Von 7  
Industrie-Rennen  
6 gewonnen!

**OPEL**

Neuer Sieg:  
Hannover-Bremen-Hamburg  
Sieger: van Hevel auf Z.R. III  
mit Continental und Veleda-Sattel

# Die Feiern um den Ozeanflieger.

## Lindbergh im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt.

Paris, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Blätter ohne Unterschied der Parteien feiern spaltenlang die außerordentliche Leistung des Fliegers Lindbergh und stellen fest, daß ihm eine der größten Taten in der Geschichte der Menschheit gelang. „Der Mensch, der das vollbracht hat,“ schreibt der „Populaire“, „sann Amerikaner oder Franzose sein oder irgendeiner anderen Nation angehören; er ist in erster Linie ein Mensch, der die ungeheuerste pazifistische Großtat der Geschichte vollbracht.“ Lindbergh hat erklärt, daß er nicht beabsichtige, mit dem Flugzeug nach Amerika zurückzukehren. Unterwegs sei er durch einen Schneesturm in starke Gefahr geraten, da sein Apparat durch den Schnee, der vereiste, sehr stark belastet wurde. Lindbergh glaubt, daß Kungesser und Goff in einem solchen Schneesturm zugrunde gegangen sind.

### Lindbergh erzählt

Der Flieger Lindbergh erzählt nach seiner Ankunft über den Ozeanflug u. a.: Etwa 1000 Meilen mußte er auf dem Ozean im Regen zurücklegen. Er habe während der Fahrt oft die Höhe gewechselt; zeitweise sei er nur 10 Fuß über dem Meer gestiegen, mitunter 10 000 Fuß über dem Meer. Von den mitgeführten Anzeigegeräten habe er während der ganzen Fahrt keinen Gebrauch gemacht, sondern nur Wasser getrunken. Lindbergh wunderte sich selbst über die Schnelligkeit, mit der er den Flug zurückgelegt hat, und versichert, daß er noch 1000 Meilen hätte weiterfliegen können. — Der französische Präsident hat sofort nach der Landung Lindberghs ein Glückwunschtelegramm an Präsident Coolidge geschickt. Auch Außenminister Briand hat dem amerikanischen Botschafter den Glückwunsch der französischen Regierung zum Ausdruck gebracht. Alle offiziellen Gebäude in Paris haben geflaggt, auf dem Außenministerium wurde sogar das Sternenbanner gehißt. Der Pariser Stadtrat will Lindbergh in feierlicher Sitzung empfangen, auch ein offizieller Empfang in der Kammer ist geplant. Außerdem soll ihm das Kreuz der Ehrenlegion verliehen werden. Am Dienstag wird Lindbergh voraussichtlich vom Präsidenten der Republik an der Stelle seiner Landung begrüßt werden, wobei ihm die Auszeichnung überreicht wird.

Paris, 23. Mai. (W.T.B.) Lindbergh hat einem Vertreter des „Journal“ erklärt, daß nach seiner Ansicht die Errichtung einer Handelsflugsverkehrslinie Paris—New York praktisch ins Auge gefaßt werden könnte. Es bedürfe nur einer ziemlich mächtigen Organisation, um sie zu verwirklichen. Wichtig sei dabei die Schaffung schwimmender künstlicher Inseln, auf denen die Apparate sich verproviantieren und eventuell niedergehen könnten.

„Matin“ und „New York Herald“ beginnen heute mit der Veröffentlichung des Flugberichts Lindberghs. Lindbergh erklärt im „Matin“, der schlimmste Teil seiner Fahrt sei der Empfang in Le Bourget gewesen; wenn der Wind und der Sturm ihn ebenso bedrängt hätten wie die 50 000 Personen, die ihn empfingen, dann würde er Paris niemals erreicht haben. Lindbergh fährt dann fort: Glück allein genügt nicht zur Durchführung eines derartigen Unternehmens, wie es mein Flug war, ich verfügte aber über das, was immer noch das Beste ist, ein gutes Flugzeug, einen ausgezeichneten

Motor und vorzügliche Instrumente. Ueber das Wetter während seines Fluges berichtet Lindbergh: Ich geriet bald nach dem Start in Regen und Regen. Nachdem ich Neujundland am Freitag abend passiert hatte, wurde gegen Sonnenaufgang das Wetter schlechter. Vor allem die Vereisung, der schlimmste Feind des Fliegers, machte mir zu schaffen. Ich mußte bald auf 3 Meilen über dem Meerespiegel niedergehen, bald auf 3000 Meilen Höhe steigen. Erst gegen Morgen konnte ich eine mittlere Höhe einhalten. Die Nacht war am schlimmsten. Die Kälte machte sich bemerkbar und Sturm setzte ein. Umkehren? Es war zu spät. Ich beschloß, koste es, was es wolle, den Flug fortzusetzen. Uebrigens ist mein Motor ausgezeichnet. Er macht 100 Meilen in der Stunde.

Der erste Besuch, den Lindbergh nach einem langen Schlaf am Sonntag mittag abtatete, galt der Mutter Kungessers. Tausende von Menschen erwarteten den Flieger vor dem Haus. Frau Kungesser empfing ihn persönlich an der Türe und nahm die Trostworte Lindberghs entgegen. Er hat Kungesser selbst gekannt und, wie er versicherte, wiederholt Gelegenheit gehabt, seinen großen Mut zu bewundern. Mit Tränen in der Stimme gab die Mutter der Hoffnung Ausdruck, daß man ihren Sohn doch noch auffinden werde. Vor der amerikanischen Botschaft fanden sich am Sonntag mittag ungeheure Menschenmengen ein, denen sich Lindbergh unter ungeheurer Jubel an der Seite des Botschafters zeigte.

Paris, 22. Mai. (W.T.B.) Die Agentur Havas schildert die Folgen der gestrigen Rundgebung bei der Landung Lindberghs in Le Bourget wie folgt: Heute morgen glück der Flugplatz einem Schlagfeld. Kleidungsstücke, Stühle, Hüte lagen überall zerstreut, die Fenster Scheiben der verschiedenen Pavillons und die Türen waren zertrümmert. Erst im Verlaufe des heutigen Vormittags wurde bekannt, daß 10 Personen Verletzungen erlitten haben und ins Hospital geschafft werden mußten. Der Zustand von zwei Verletzten soll ernst sein. Um den Flieger in der Nacht nach Paris zu befördern, war es notwendig, mit ihm kilometerweit nach der entgegengesetzten Richtung zu fahren, damit man über St. Denis auf Umwegen die Stadt erreichen konnte. Erst gegen 2 Uhr nachts traf Lindbergh in Paris ein, wo man in der amerikanischen Botschaft ein Nachtlager improvisiert hatte.

### Große Honorarangebote für Lindbergh.

New York, 23. Mai. (W.T.B.) Die Blätter feiern Lindbergh in längeren Leitartikeln und bringen Einzelheiten der gestrigen Demonstrationen. In St. Louis erkundeten sämtliche Lokomotivpfeifen ein halbe Stunde lang. Die Glocken der Kathedrale läuteten. „New York Times“ erhielt 10 000 telefonische Anfragen wegen Lindberghs Anstunft. Lindbergh wurde mit Kobelwünschen, Einladungen und Anerbietungen überhäuft. S. B. Rothfels, der Besitzer des 6200 Zuschauern Platz bietenden Korytheaters bot Lindbergh ein Wochenhonorar von 25 000 Dollar für sein Auftreten an. Hohe Beträge werden dem Flieger für das Gebrauchsrecht seines Namens für Warenbenennungen geboten. Nach einer Meldung des „Associated Press“ aus Los Angeles boten die Westcoast-Theater Lindbergh ein Engagement mit einem Honorar von 100 000 Dollar an. Zahlreiche andere Angebote wurden dem Flieger von Filmunternehmungen gemacht.

# Rätselhafter Doppelmord in Lichtenberg.

## Ein Mädchen und ein Mann erschossen aufgefunden.

Ein noch unauflöslicher doppelter Leichensund in Lichtenberg beschäftigt die Kriminalpolizei. In der Deutschmeisterstraße fand in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr ein Schupobeamter auf seinem Rundgang an einem Bretterzaun auf dem Bürgersteig ein etwa zwanzig Jahre altes unbekanntes Mädchen mit einer Schußwunde in der linken Schläfe in den letzten Zügen liegen. Sie wurde nach der Rettungsstelle 40 in der Rathausstraße gebracht und starb dort schon während der Aufnahme unter den Händen des Arztes.

Die Mordkommission wurde alarmiert und die Kriminalkommissare Braßwitz und Lobbes und ihren Beamten beauftragt alsbald die Leiche und den Fundort und stellten fest, daß der tödliche Schuß aus nächster Nähe abgegeben worden ist. Fußspuren auf dem ungepflasterten Teil des Bürgersteiges zeigten deutlich, daß zwischen der Unbekannten und dem Schützen ein Kampf nicht stattgefunden hatte. Die Beamten suchten den an das Gelände anschließenden Lichtenberger Stadtpart ab in der Annahme, daß dort vielleicht Auseinandersetzungen stattgefunden hätten und daß die Tote im Park irgend etwas, vielleicht eine Handtasche mit Papieren oder dergleichen zurückgelassen haben könnte. Sie fanden auch Spuren, die auf einen Kampf im Park schließen lassen. Während sie hier noch suchten, erhielten sie die Meldung, daß ein anderer Schupobeamter um 3 1/4 Uhr eine halbe Stunde von dem Fundort entfernt auf dem Verbindungsweg nach einem Laubengeld zwischen der Rittergut- und der Herzbergstraße

### einen unbekanntem Mann tot aufgefunden

hatte. Die Mordkommission begab sich sofort auch dorthin, um den Befund und Tatbestand aufzunehmen. Der Mann hatte eine Schußwunde in der rechten Schläfe. Die Leichen wurden beschlagnahmt und nach dem Schutzhause gebracht. Eine Waffe wurde bei dem Mädchen und auch bei dem Mann nicht gefunden. Das Mädchen ist etwa 1,65 Meter groß, hat einen dunkelblonden Bubenkopf und trug einen grauen Hut mit grauem Band und Blumenstrauß, einen schwarzen Tuchmantel mit Sealknabefas, einen grauen Rock mit schottischem Muster, einen grauweißen gemusterten Jumper, braungraue Handschuhe, fleischfarbene Strümpfe, braune Spangenschuhe mit Krepptummelsohlen und als Schmuck silberne Ohrringe mit je einem blauen Steinchen an einem Ketten. Der Mann ist etwa 20—25 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß und schlant, hat langes, nach hinten gekämmtes, dunkelblondes Haar, blaue, etwas vorstehende Augen, eine gebogene und an der Spitze etwas abgeplattete Nase und im Oberkiefer drei Goldzähne; er trug einen schwarzen Mantel, einen stahlblauen Anzug, ein lila Hemd mit weißem Kragen und rötlicher Krawatte, schwarzgrün gestreifte Strümpfe, schwarze Halbschuhe, einen grauen weichen Hut und eine braune Hornbrille. Am den Leib hatte er eine breite braune Leibbinde und auf dem Arm eine rechteckige Uhr im Band, auf dem Finger einen kleinen Brillantring. In den Taschen hatte der Tote nur zwei Eintrittskarten zu einem Kino in der Frankfurter Allee. Es ist noch nicht ganz sicher, aber höchstwahrscheinlich, daß

### zwischen den beiden Funden ein Zusammenhang

besteht, daß der Mann das Mädchen und dann sich selbst erschossen hat. Das läßt sich auch daraus schließen, daß die Patronen-  
büchse, die in der Nähe des Mädchens gefunden wurde, überein-

stimmt mit einer scharfen Patrone, die bei dem Mann lag. In diesem Falle muß ein Unbekannter dem Toten die Waffe entwendet haben. Dabei mag er ihm wohl auch die Taschen geleert haben. Nach den Spuren scheint das Mädchen zuletzt vor seinem Wörder geschoßen zu sein. Dieser scheint es in langen Sägen verfolgt, es schon einige Schritte vor der Fundstelle erreicht und geschlagen zu haben. Hier hat er wohl auch schon schließen wollen, aber einen Verleger gehabt. Zehn Schritte weiter erhielt dann das Mädchen aus nächster Nähe den tödlichen Schuß und brach sterbend zusammen.

Von den Leuten, die als etwaige Zeugen bereits ermittelt und vernommen wurden, hat niemand etwas wahrgenommen. Weder die beiden Schupobeamten noch ein Wächter aus der Gegend noch sonst jemand hat Schüsse oder Hilferufe gehört. Mitteilungen zur Aufklärung an die Kriminalkommissare Braßwitz und Lobbes im Polizeipräsidium, Zimmer 93.

### Die Verfehlungen beim Wohnungsamt.

#### Weißer Scheine und Meldezettel.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Mitte begann heute unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Steinhaus die dreitägige Verhandlung in der großen Wohnungs- und Besteckungsaffäre, die bei dem Bezirksamts Kreuzberg sich im Jahre 1926 abgespielt haben soll.

Es handelt sich dabei um Ausgabe von sogenannten weißen Scheinen des Wohnungsamtes Kreuzberg, die in Verbindung mit polizeilichen Beglaubigungen des Einwohnermeldeamtes maßgebend waren für den Freiverkehr von Wohnungen und Besteckungsaffäre. Dem Magistratsrat Dr. Herbert Hauptmann, dem Dezernenten des Wohnungsamtes Kreuzberg, wird zur Last gelegt, in zahlreichen Fällen dem ihm befreundeten Wohnungvermittler Willi Seebold weiße Scheine ausgestellt zu haben, die auf Personen lauteten, welche angeblich, wie es vorgegeben war, am Stichtage, dem 1. Oktober 1919, im Bezirksamt Kreuzberg gewohnt hätten. Er soll dafür bestochen worden sein. Diese Täuschung soll nach der von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner vertretenen Anklage dadurch möglich geworden sein, daß der Polizeisekretär Emil Kosh dem Angeklagten Seebold die gefälschten Meldezettel des Einwohnermeldeamtes ausstellte, in denen nicht nur eine falsche Wohnung angegeben worden war, sondern auch der Personenstand des Wohnungsuchenden falsch beurkundet wurde. Magistratsrat Dr. Hauptmann wird der Bestechung in vielen Fällen beschuldigt. Polizeisekretär Kosh wird ebenfalls der Bestechung durch Seebold und der Fälschung, eines Amtsverbrechens, bezichtigt. Neben diesen drei Hauptangeklagten sind noch der Wohnungvermittler Georg Rindfleisch, der Kaufmann Dr. Georg Schöps, die Wohnungvermittlerinnen Gerhardt und Curtz wegen Beihilfe mitangeklagt.

Die Vernehmung des ersten Angeklagten, Magistratsrats Dr. Hauptmann, erstreckte sich zunächst auf seine Aufgaben beim Wohnungsamt Kreuzberg, dessen Dezernent er seit dem 1. Januar 1926 war. Er hatte das Beschwerdedezernat, die Sprechstunden und in der allgemeinen Wohnungsmission die Anträge auf Eintragung in die Wohnungsliste und die Dringlichkeitsliste zu erledigen. Dabei war er auch für die weißen Karten zuständig.

### Gewittersturm auf der Havel.

#### Zwei Personen im Kaitboot ertrunken.

Das ungleichmäßige und böige Wetter des Sonntags hat unter den Wasserportlern, die sich auf die Havelgewässer gewagt hatten, wieder zwei Opfer gefordert. Gegen 2 1/2 Uhr nachmittags kenterte infolge eines plötzlich einsetzenden Sturmes in der Nähe von Schildhorn ein Kaitboot, das mit einer Frau und einem Mann besetzt war. Beide sind ertrunken. Die Leiche der Frau wurde geborgen. Nach der Leiche des Mannes wird noch vom Reichswasserschutz gesucht.

Im Laufe des heutigen Vormittags gelang es der Kriminalpolizei, die Personalien der beiden Ertrunkenen festzustellen. Auf einem Polizeirevier in der Hamburger Straße wurden von Angehörigen der 52jährige Wertmeister Walter Hirschfeld aus der Hamburger Str. 55 und dessen 34jährige Frau Charlotte, die gestern gemeinsam auf der Havel in ihrem Kaitboot eine Fahrt unternommen wollten, als vermißt gemeldet. Die Angehörigen begaben sich mit einem Beamten der Kriminalpolizei nach dem Schauhause, wo die Tote als die vermißte Frau H. einwandfrei festgestellt werden konnte. Die Leiche des ertrunkenen Ehemannes konnte noch immer nicht geborgen werden.

Auf dem Großen Wannsee, in der Nähe von Schwanenwerder, kenterte gegen 3.10 Uhr nachmittags infolge starken Wellenganges ein mit 2 Personen besetztes Paddelboot. Die Insassen, ein 24jähriger Kaufmann und ein 20jähriges Mädchen wurden von Anglern gerettet.

Auf der Havel bei Fuchsberge, gegenüber der Pfaueninsel, kenterte eine mit drei Männern besetzte 28-Quadratmeter-Regelboote. Ihre Hilferufe veranlaßten mehrere am Ufer liegende Motorboote an die Unfallstelle zu eilen. Das Rettungswert gelang vollkommen, die Segler und die Ausrüstungsgegenstände des Bootes wurden an Land gebracht, die Jolle vom Reichswasserschutz geborgen und später abgeschleppt. Auf der Oberhavel bei Färsefeld kenterte mittags das mit fünf Personen besetzte Segelboot „Seebär“. Die Insassen stürzten ins Wasser, konnten jedoch von einem patrouillierenden Boot des Reichswasserschutzes gerettet werden. Um 1/2 Uhr kenterte auf dem Tegeler See während einer Regatta das Segelboot „Ingo“. Die Insassen, die zu ertrinken drohten, wurden von hinzueilenden Wasserportlern gerettet. Am Gemünd bei Pichelsdorf schlug ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot um. Auch hier war ein Boot des Reichswasserschutzes so schnell zur Stelle, daß die mit den Wellen kämpfenden herausgeholt werden konnten. Abends strandete bei Pichelsdorf ein Segelboot, das von einer Welle hochgeschleudert und auf eine leichte Stelle geworfen wurde. Der Reichswasserschutz erschien auch hier im rechten Augenblick, um helfend einzugreifen. Auf den Gewässern der Spree waren keine Bootsunfälle zu verzeichnen. Zum großen Teil ist es der aufopferungsvollen Arbeit des Reichswasserschutzes zu verdanken, daß der gestrige Sturmsonntag nicht mehr Todesopfer gefordert hat.

### Feuer in einer Fleischwarenfabrik.

Vermutlich infolge Blitzschlages entstand gestern nachmittags gegen 3 Uhr in der Fleischwarenfabrik von Döschky u. Fricke in der Landsberger Allee 152 ein größeres Fabrikfeuer. Der Blitz hatte im Dachstuhl gezündet von wo sich das Feuer mit großer Schnelligkeit auf die im obersten Stockwerk befindlichen Fabrikationsräume ausbreitete. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrbeamte erheblich verletzt. Der Feuerwehrmann Steinbrück wurde bei den Aufräumarbeiten unter einer einstürzenden Mauer begraben. Er konnte bald befreit und nach Anlegung von Rotverbänden in seine Wohnung gebracht werden. Einen merkwürdigen Unfall erlitt der Oberbrandmeister Marx; er wurde beim Betreten des Treppenhäuses von einem großen Wackhund angefallen und erlitt eine nicht unerhebliche Verletzung am Bein. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

### Todesfahrt eines Droschkenschaufrers.

Auf der Berliner Chaussee fuhr gestern nacht der 42jährige Chauffeur Richard Weidner aus der Mainzer Straße 7 mit seiner Kraftdrosche in der Nähe des Bahnhofs Tiergarten gegen die Pfeiler einer Schutzhalle. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. W. starb bereits auf dem Transport in das Moabit Krankenhaus. Nach den bisherigen Feststellungen scheint er das Opfer eigener Autotaxeerei geworden zu sein.

### Autounfall des Opernfängers Clewing.

Bel Grosso in Italien verunglückte der bekannte Berliner Kammerjäger Professor Carl Clewing und Frau mit ihrem Automobil. Das Auto wurde von einem Zuge erfasst und zertrümmert. Clewing und Frau wurden schwer verletzt, wenn auch nicht lebensgefährlich. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon.

Auf dem Laubengeld in der Berliner Straße zu Oberstraße wurde brach heute mittag gegen 1/2 Uhr in einer Wohnlaube Feuer aus. In kurzer Zeit standen sechs Wohnlauben in Flammen, die mit ihrem Inventar, Ställen usw. vernichtet wurden.

### Erdbebenkatastrophe im fernen Osten?

Karlsruhe 23. Mai. (W.T.B.) Die Erdbebenwarte des Naturwissenschaftlichen Vereins im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule meldet: In der Nacht von Sonntag auf Montag registrierten die Seismographen ein außerordentlich starkes Erdbeben. Die ersten Wellen trafen um 23 Uhr 43 Minuten 20 Sekunden in Karlsruhe ein, die zweiten Vorläufer erreichten um 23 Uhr 52 Minuten 7 Sekunden die Station. Die Oberflächenwellen waren so stark, daß die Registriervorrichtung der einen Komponente abgeworfen wurde. Die Apparate waren zwei Stunden in Bewegung. Der Herd des Bebens liegt außerhalb Europas in einer Entfernung von nahezu 7000 Kilometern. Den Aufzeichnungen nach wird eine Katastrophe befürchtet.

### Sport.

#### Rennen zu Hoppegarten am Sonntag, dem 22. Mai.

1. Rennen. 1. Freidgunde (M. Dreißig), 2. Mofanera, 3. Döbige. Toto: 25:10. Platz: 13, 18:10. Ferner liefen: Marianne.
2. Rennen. 1. Hülstendruck (Blume), 2. Manius, 3. Gallum. Toto: 51:10. Platz: 26, 21, 62:10. Ferner liefen: Cran, Pompejus, Zaungrün, Wenzelstein, Gelbnos.
3. Rennen. 1. Baba (Barga), 2. Ellenberg, 3. Kobusiner. Toto: 26:10. Platz: 16, 22, 26:10. Ferner liefen: Waldmeister, Niska, Erdonna, Sub-Cap, Wieser, Wyl, Das Vieh, Ramlshaus.
4. Rennen. 1. Kels (O. Schmidt), 2. Fels, 3. Jodendach. Toto: 47:10. Platz: 16, 22, 17:10. Ferner liefen: Wacholder, Amsel, Theoderich, Rindfleisch, Fiedolin, Dominik, Gante.
5. Rennen. 1. Lerero (Gahnes), 2. Kurrell, 3. Indigo. Toto: 28:10. Platz: 14, 23, 17:10. Ferner liefen: Rheinwein, Lampo, Domfalk, Schneebal.
6. Rennen. 1. Silberfuge (M. Schmidt), 2. Welfen, 3. Gelbros. Toto: 34:10. Platz: 20, 23, 53:10. Ferner liefen: Walf, Higloll, Wono, Penia, Sineta, Volkstrotz, Arlebre, Lona.
7. Rennen. 1. Beschäftigung (Kemf), 2. Badelers Quartier, 3. San Marco. Toto: 47:10. Platz: 15, 14, 26:10. Ferner liefen: Pörrer, Bergmeister, Der Roginsox, Verona II, Wenzel, Frage, Ollgebe, Friedmerzhelm.

## Das Angebot der AEG.

Die Streikenden entscheiden.

Die Vertrauensleute der streikenden Werkzeugmacher des AEG-Konzerns waren heute vormittag im Verbandshaus der Metallarbeiter zusammengekommen, um zu dem Ergebnis der Verhandlungen, die am Sonnabend zwischen der Fabrikenoberleitung und dem Metallarbeiterverband und dem Gesamtbetriebsrat gepflogen wurden, Stellung zu nehmen. Nach langwierigen Verhandlungen machte die Fabrikenoberleitung ein schriftlich fixiertes Angebot, das im wesentlichen inhaltlich folgendes besagt:

Die Durchschnittslohnverdienste der Werkzeugmacher und Werkzeugdreher im gesamten AEG-Konzern, die bisher 1,12 M. betragen, werden auf 1,19 M. erhöht, die der Maschinenarbeiter von 95 und 97 Pf. auf 1,03 M. Weiter erklärte sich die Fabrikenoberleitung schriftlich bereit, in den Betrieben, in denen der Durchschnittslohnverdienst zurzeit bereits höher liegt, diejenigen Arbeiter einer Nachprüfung zu unterziehen, bei denen es einem Arbeiter durchschnittlicher Leistungsfähigkeit nicht möglich sein sollte, den vorgenannten Durchschnittslohnverdienst zu erreichen.

Da dieses Angebot für die Arbeiter in einigen Werten eine nicht unwesentliche Erhöhung der bisherigen Verdienste bedeutet, für eine Anzahl anderer Werte dagegen nur eine sehr geringe Erhöhung, war die Meinung der Funktionäre über die Annahme oder Ablehnung des Angebotes geteilt. Die Funktionäre beschloßen daher, die endgültige Entscheidung über dieses Angebot der Versammlung der Streikenden zu überlassen, bei im Anschluß an die Funktionärskonferenz in Büchners Festsaal stattfindet. Zur Stunde tagt die Versammlung der streikenden Werkzeugmacher. Die Entscheidung steht noch aus.

## Was sie nicht begreifen.

Daß man seine Arbeit selbst macht.

In einem endlosen Bandwurm satzbedert einer der von Rostau bezahlten Hausknechte in der „Roten Fahne“ über die Gewerkschaftsbewegung und die linke SPD. Weist die SPD. selbst unfähig ist, irgendeine Massenaktion auf die Beine zu bringen und zu einem erfolgreichen Abschluß durchzuführen, möchte sie gern andere vor ihren brüchigen Karren spannen. Gewerkschaften, Genossenschaften, Arbeiterturner usw. sollen für die SPD. tun, wozu diese unfähig ist: kommunistische Politik treiben.

Die Hausknechte Rostaus, von sich auf andere schließend, nehmen deshalb an, daß auch die Sozialdemokratie dasselbe Bestreben haben müßte. Sie begreifen nicht, daß die Sozialdemokratie, um sozialdemokratische Politik zu treiben, nicht anderer Organisationen bedarf. Deshalb denkt die Sozialdemokratie nicht daran, von den Gewerkschaften zu verlangen, diese solle Aufgaben erfüllen, die der Sozialdemokratie zutommen und denen diese durchaus allein gerecht wird.

Das begreifen die sogenannten „Führer“ der SPD. nicht. Deshalb ihr Erlaunen, daß die Sozialdemokratie auf dem Kieler Parteitag so ganz und gar darauf verzichtet, von anderen zu verlangen, sie sollten sozialdemokratische Politik treiben. Daß man seine Arbeit selber macht, das grenzt für die kommunistischen „Führer“ beinahe an „Verrat“.

## Die Herren von Aar und Halm.

Mecklenburgische Kulturdokumente.

Dem Verbandsvorstand des deutschen Landarbeiter-Verbandes wurden in diesen Tagen zwei Schreiben landwirtschaftlicher Unternehmer Mecklenburgs zur Kenntnis gebracht, die kräftigen Scharfmachergeist und brutalste Rücksichtslosigkeit atmen. Der erste Brief ist an eine auf dem Gute Wendorf bei Möllenhagen wohnende Witwe gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

„Gutsverwaltung Wendorf,  
Post Möllenhagen.

Frau Ww. .... hier.

Ich fordere Sie hiermit auf, Ihrem Besuch (folgt Name) mit Kind mitzuteilen, daß ihm die Erlaubnis, länger bei Ihnen zu wohnen, entzogen wird. Sollte der Aufenthalt Ihrer Verwandten noch länger als diese Woche dauern, bin ich gezwungen, gegen Sie Schritte zu unternehmen. Wie Ihnen bekannt ist, dürfen Gutsarbeiter ohne das Einverständnis der Gutsverwaltung Besuche überhaupt nicht, oder aber nur kurze Zeit beherbergen. Davon wollen Sie Kenntnis nehmen.

Gutsverwaltung Wendorf b. Möllenhagen i. Mecklbg.  
Unterschrift: Winter.

Der zweite Brief wurde an die auf dem Gute Karstorf wohnenden Eltern eines Reichsbannermannes gerichtet. Die alten Leute sind politisch indifferent, erhalten aber von Zeit zu Zeit den Besuch ihres Sohnes. Er trägt das Reichsbannerabzeichen und führt am Rade einen schwarz-rot-goldenen Wimpel. Der erwähnte Brief lautet:

„Sie werden hiermit beauftragt, Ihrem Sohne mitzuteilen, daß ihm jegliches Betreten des Gutsbesitzes Karstorf und aller dazu gehörigen Wirtschaftsgebäude verboten ist.“

gez. Graf von Bassowitz.

Mit diesem Brief hat der edle Graf von Bassowitz also dem Sohne verboten, die Eltern in ihrer Wohnung zu besuchen, weil der Sohn Reichsbannermann ist und die schwarz-rot-goldenen Farben des Reiches zeigt.

Die republikanischen und demokratischen Kreise haben noch eine gewaltige Arbeit zu verrichten, um den Feinden der Republik ihre Unerschämtheiten abzugewöhnen. Darüber hinaus zeigen die beiden Dokumente aber, in welcher slavischen Abhängigkeit die Landarbeiter heute noch gehalten werden.

## Der Zimmererverband im 1. Quartal.

Am 18. Mai nahm die Zahlstellenversammlung der Zimmerer Berlins und Umgegend den Quartalsbericht entgegen. Die Abrechnung lag gedruckt vor. Einnahme und Ausgabe bilanzierte mit 86 728,20 M. Dem Kassierer ihm wurde Entlastung erteilt. Der Vorsitzende Reppschläger berichtete, daß der Mitgliederbestand sich bis zum Quartalschluß auf 4842 erhöht und bis zum 30. April auf 5026 gestiegen sei. So erfreulich das sei, müsse die Zahlstelle Berlin als größte des Verbandes alles daran setzen, daß alle in Berlin beschäftigten Zimmerer dem Verbandszugehörig werden. Daß nur geschlossenes und einheitliches Vorgehen auf den Arbeitsstellen Erfolg bringe, habe sich wiederum bei der Baustelle Universitätsaula erwiesen. Syndikalisten und Industrieverbandsanhänger hätten sich bauchkrampfend vor den Unternehmern und läugerisch gegen den Verband benommen, indem sie behaupteten, der Verband hätte keine Streikunterstützung gezahlt. Dabei sei die Unterstützung des Verbandes um etwa 75 Proz. höher als die der Gegner.

Bei der Lochergesellschaft Ph. Holzmann, Untergrundbahnbau-Gesellschaft, Baustelle Untergrundbahn Prinzenstraße, habe der In-

genieur Blume Anweisung gegeben, keinen Zimmerer im Alter von 60 Jahren und darüber einzustellen. Das Landesarbeitsamt Berlin habe erklärt, nichts dagegen tun zu können, obwohl es sich hier um Rotstandsarbeiten handle. Sechs ältere Kameraden seien entlassen worden. Dieses Vorgehen verstoße gegen Magistrats- und Stadtverordnetenbeschlüsse; denn von allen Parteien sei wiederholt erklärt worden, daß zuerst die ortsanfässigen Kräfte beschäftigt werden sollen. Die Belegschaft sei nicht zu stark von alten Arbeitskräften besetzt; von 80 Zimmerern seien nur etwa 14 bis 16 über 60 Jahre alt.

Auch die Firma Diederhoff u. Widmann, Baustelle Berliner Wasserwerk Stolpe, habe sich im April Zimmerer von Osterode (Ostpr.) hergeholt, obwohl damals noch etwa 700 und gegenwärtig noch etwa 500 arbeitslose Zimmerer allein auf dem Arbeitsnachweis Hornmannstraße eingetragen sind. Bei dem städtischen Regieunternehmen (Nord-Südbahn A.-G.), Baustelle Hermannplatz, wurde nach der letzten Lohnhöhung plötzlich angeordnet, den Zimmerern nicht mehr, wie bisher, pro Stunde 2 Pf. Wertzeugenschädigung, sondern nur noch 1 Pf. zu bezahlen.

Zum Schluß wies Reppschläger noch darauf hin, daß nach einem Erlaß die Zulage für besonders schmutzige Arbeit, z. B. Karbolinenumarbeit, nicht der Besteuerung unterliege.

Bei der Aussprache über den Bezirksstarifvertrag wurde beflagt, daß der Reichstarif das Gros der Arbeiterschaft bis zum 31. März 1928 festgelegt habe. Auf keinen Fall dürfe der neue Bezirksstarifvertrag Verschlechterungen bringen. Die Versammlung stimmte den Maßnahmen des Vorstandes und der Schlichtungskommission bei geringer Stimmenthaltung zu.

## Textilarbeiterausperrung in Neumünster.

Die Textilarbeiter in Neumünster stehen in einer Lohnbewegung, die zum Streik und schließlich zur Aussperrung geführt hat. Die Arbeiterschaft hat eine Lohnforderung von 15 Proz. mit den üblichen Nebenforderungen gestellt. Daraufhin hat der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch gefällt, den die Arbeitgeber ablehnten, der aber auch auf der anderen Seite die Forderungen der Arbeiterschaft unberücksichtigt läßt. Die Akkordarbeiter, die vier Fünftel der Gesamtarbeiterschaft ausmachen, wären nach dem Schiedsspruch herausgegangen. Die Arbeiterschaft hat daraufhin in zwei Betrieben die Arbeit niedergelegt. Die Arbeitseinstellung beantworteten die Unternehmer mit der Aussperrung. In dem Kampf sind 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt.

## Streik der Straßenwalzenmaschinenisten und Heizer.

Vom Zentralverband der Maschinenisten und Heizer, für den Bezirk Köln-Aachen, wird uns geschrieben: Der Westdeutsche Straßenwalzenbetrieb in Köln-Deuh und die Firma normals Reisenrath, Abteilung Bochum, haben den vom Kölner Schlichtungsausschuß gefällten Schiedsspruch, der in der Spitze eine Lohn-erhöhung von 4 Pf. vorsieht, abgelehnt. Alle Bemühungen, mit den Firmen eine Einigung zu erzielen, scheiterten an der reaktionären Einstellung der Firmenevertreter. Der letzte Versuch, eine Einigung zu erreichen, blieb unbeantwortet. Die Maschinenisten und Heizer stellten daraufhin am 19. Mai einmütig die Arbeit ein. Nunmehr versucht die Firma in Köln-Deuh durch Einschreibebriefe und unwahre Redensarten die Leute einzuschüchtern. Erfolg werden diese Herren damit nicht haben, denn die Maschinenisten und Heizer sind Männer, die Verantwortungsbewußtsein besitzen und werden auf solche Unternehmerricks nicht hereinfallen. Sie haben einen Anspruch auf eine ihrer Arbeit entsprechende Bezahlung, die durch den Schiedsspruch von 86 Pfg. auf nur 90 Pfg. in der Spitze erhöht werden soll. Wir werden den Kampf durchführen und mag er Monate dauern. Zuzug von Maschinenisten und Heizern ist fernzuhalten!

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz/Th. am Schiffbauerdamm  
8 Uhr — Ein Sommernachtstraum.  
Morgen 8 Uhr: Ein Sommernachtstraum.

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
**Turandot**  
Abonn.-Turnus III  
Metropol-Theat.  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Zirkusprinzessin

**Rose-Theater**  
8 1/2 Uhr:  
**Der Vetter aus Dingsda**  
DIN  
Juergens  
Alexanderplatz

Verlangen Sie stets  
Garantiescheine der geschlossenen  
**Patent-Ketten-Matratze**  
mit Stempel Original-„Belema“ sowie  
Patentamt  
Belema-Ruhebetten verzinkt und mit  
Fürschwerstbelastung. Kein Einliegen  
20 Jahre Garantie. Ueberall erhältlich  
Berliner Feder-Matratzen-Fabrik  
Berlin O. 27, Krautstraße 4-5

**Urania, Taubenstr. 48-49**  
29. 5. und 31. 5. abends 7 Uhr  
23. 5., 25. 5. u. 27. 5. abends 5 Uhr  
24. 5., 26. 5., 28. 5., 30. 5. abds. 9 Uhr  
**Der packende Großfilm**  
vom Bau und Betrieb des Riesendampfers  
**Columbus**  
des Norddeutschen Lloyd Bremen  
Aus dem Inhalt: Der schwimmende Palast und seine Geheimnisse. Ohne Steuermann über den Ozean. Windstärke 10. Mit 30000 Pferdekraften nach dem Wunderlande der Wolkenkratzer.  
**Der bekannte Vortragsredner**  
**Kapitän G. Speckmann - Berlin**  
wird zu diesem Filmwerk hochinteressante und humorvolle Begleitworte sprechen.  
Von der deutschen Presse mit Stolz und Genugtuung begrüßt hat dies. Film seinen Siegeszug d. d. ganze Vaterland angetreten.  
Dieses hohe Lied deutschen Geistes und deutscher Arbeit wird unsere frische Jugend begeistern u. deutsche Frauen u. Männer aller Stände bis zum Ende in seinen Bann ziehen.  
Film der Döring-Film-Werke Hannover.  
Vorverkauf: Urania-Kasse, Theaterkasse Wertheim, Invalidendank. Näheres siehe auch Plakate.

**Sinalco** mundet Kindern gut, läßt klar den Kopf und rein das Blut.  
  
**Sinalco** ist nahrhaft, erfrischend bekömmlich, da aus bestem Zucker und naturreinen Fruchtäromen hergestellt.  
Überall zu haben!  
Generalvertrieb **Stardis & Krüger G.m.b.H.**, Landsberger Allee 6-7, Telefon: Alexander 4703, Königstadt 1666.

**ADAM OPEL - RUSSELSHEIM AM MAIN**

**Klein-Lieferwagen**  
4% **Mk. 3300.**

**Groß-Lieferwagen**  
(Tragfähigkeit des Chassis 1 1/2 T.)  
mit Aufbauten von **Mk. 4800.** an

PREISE AB WERK



**Verkäufe**  
Bekleidungsstücke, Wäsche usw.  
Wenig getragene Frauenmäntel, Smokingmäntel, Gehrockmäntel, Jacketts, Gobelinsmäntel, Gummimäntel, Gulaman-Käpfe, Teilmäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchmäntel, sportliche Paipen, Regenmäntel.  
Verkauf von kostbaren Geschenken, Schmuck, Porzellan, etc.  
Von Kavaliere wenig getragene sowie neue Herrenmäntel verkauft (vorzüglich) Reithaus Friederichstraße 2, Reine Bombardier.

**Möbel**  
Patentmatratzen „Belissima“, Metallbetten, Kuffenmatratzen, Chaiselongues, Koffer, Storgarderobe, etc.  
**Musikinstrumente**  
Einpianos, überaus preiswert, Pianoforte, Viol., Trommeln, etc.  
**Fahrräder**  
Drei Radl-Wochenratte, 13 Radl-Wochenratte, für ein erschlafenes Radler, Fahrradhaus Zentrum, Linienstraße neu zu haben.

**Kaufgesuche**  
Kaufgesuche, Silberwaren, etc.  
**Mielgesuche**  
Einfach möbl. Zimmer in Charlitz (Reichenberg, Steglitz, Friedenau) Stadtbahnstation zum 1. 6. 27 zu mieten gesucht. Anz. mit Preisangabe unter M. 2. Nordmühlweg, Friedrichshagen, Linden-allee 14, l. z.